

Werk

Titel: Aus einem Katalog des Fulvius Ursinus

Autor: Pakscher, A.

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log31

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Aus einem Katalog des Fulvius Ursinus.

Durch Studien über die Geschichte des provenzalischen Liederbuchs Vat. 5232 lernte ich einen kleinen Kodex kennen, der einen, von F. Ursinus selbst verfaßten und von ihm unterschriebenen Katalog seiner Handschriften und Bücher enthält. Ich wollte denselben, da er noch nicht publiziert ist, und über Fragen der Litteraturgeschichte wichtige Aufschlüsse bietet, ganz herausgegeben; da ich aber nachträglich¹ erfahren habe, daß Herr P. de Nolhac dies schon seit Jahren beabsichtigt, so beschränke ich mich auf den verhältnismäßig kleinen aber sehr interessanten Teil, der die romanische Philologie betrifft, und beschreibe jede einzelne Handschrift unter Beifügung einiger Bemerkungen über ihre Herkunft.² Ich hoffe und wünsche, das es Herrn de Nolhac, der sich die Erforschung der Geschichte dieser Bibliothek zur speziellen Aufgabe gewählt hat, gelingen wird, meine diesbezüglichen Notizen zu vervollständigen, und wo es Not thut, zu berichtigen.

Der Katalog des F. Ursinus ist mit zwei andern weniger wichtigen³ in einem kleinen Quartband von rotem Leder zusammengebunden, der die Bezeichnung Vat. 7205 auf dem Rücken trägt. Er besteht aus 52 Blättern Papier, von denen jedoch mehrere unbeschrieben sind. f. 1—14 enthält das Verzeichnis der griechischen Handschriften, f. 15—20 das der griechischen Drucke, f. 25—41

¹ Aus Cian, *Un decennio della vita di M. Pietro Bembo (1521—1531) etc.* Torino, Ermanno Löschner 1885 *passim*. Obwohl ich dieses gewissenhaft gearbeitete Buch erst benutzen konnte, nachdem ich meine Studien ziemlich abgeschlossen hatte, halte ich es doch für meine Pflicht zu erklären, daß es mir manche Mühe erspart hätte.

² Ich glaube so am besten eine unnütze Konkurrenz zu vermeiden. Herr de Nolhac dürfte schwerlich die Zeit gefunden haben, sich mit den einzelnen romanischen Handschriften so eingehend zu beschäftigen, wie sie es verdienen.

³ Der *Inventario di Libri e robbe di fra Onofrio Panvinio veronese*, der außer einem Verzeichnis wesentlich lateinischer Klassiker und philosophischer Schriften, wie Aristoteles, Averroes, auch (f. 87—94) ein ziemlich ausführliches Kassabuch aus dem Jahre 1556 enthält, und einen Index librorum Rmi. et Ill. mi D. Episcopi Faventini, der zumeist aus griechischen Klassikern besteht. Übrigens scheinen diese Kataloge nicht zufällig zusammengebunden zu sein, sondern eine Reihe von Büchern des Ursinus scheinen vorher im Besitze des berühmten Antiquars Panvinio gewesen zu sein. Ich hatte nicht Zeit, die Sache weiter zu verfolgen.

das der lateinischen Handschriften, f. 42—48 das der lateinischen Drucke, f. 49—51 das der italienischen, provenzalischen und altfranzösischen Handschriften. Auf f. 52 folgen noch Bemerkungen über verschiedene Papiere, die sich im *studiolo di Germania* befinden, und dann die Unterschrift *Ego Fulvius Ursinus subscripsi manu mea* und ein Siegel.

Die *Nota de libri vulgari scritti in (sic) penna* umfaßt folgende 33 Nummern:

1. Petrarca le canzone et sonetti scritti di mano sua in carta pergamena in foglio et ligato di uelluto paonazo.
- Vat.* 3197.¹ 2. Petrarca li sonetti, canzone et capitoli scritti di mano sua in papiro con molte mutationi in foglio et ligato in uelluto rosino.
- Vat.* 3199. 3. Dante le poesie, scritto di mano del Boccaccio con una epistola sua in verso latino diretta al Petrarca, con la mano d'esso Petrarca in alcuni luoghi, in foglio et ligato in uelluto cremisino.
- Vat.* 3204. 4. Poesie di cento uenti poeti Prouenzali tocco nelle margini di mano del Petrarca et del Bembo in pergamena in foglio, et ligato in uelluto cremisino.
- Vat.* 3203. 5. Brunetto Latini scritto in liugua Prouenzale tocco di mano del Petrarca nelle margini, in pergamena in foglio, et ligato in uelluto cremisino.
- Vat.* 3196. 6. Tutte le poesie di Dante et del Petrarca scritto in papiro di mano del Bembo in foglio et ligato in [f. 49^v] uelluto cremisino.
- Vat.* 3210. 7. Bembo le prose scritte in papiro di mano sua in foglio et ligato in uelluto cremisino.
- Vat.* 3211. 8. Michel Angelo Buonarroto le poesie scritte di mano sua con alcune lettere² in papiro, in foglio et ligato in uelluto uerde.
- Vat.* 3212. 9. Poesie di uarij Poeti del tempo del Petrarca in pergamena, in 4^o coperto di broccato.
- Vat.* 3214. 10. Un libro de poeti antichi del tempo di Dante et sopra; le cento nouelle antiche in papiro in 4^o tocco di mano del Bembo et ligato in cartone bianco.
- Vat.* 3213. 11. Varii poeti antichi in papiro in foglio et ligato in tauole.
- Vat.* 3218. 12. Lorenzo de Medici le poesie col suo commento scritto in carta pergamena, et coperto di corame lionato.
13. Poesie del medesimo col commento, con alcune correzioni in papiro in foglio coperto di carta pecora.

¹ Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Nummern nicht von dem Schreiber des Katalogs, der übrigens nicht F. Ursinus selbst ist, sondern von einer späteren Hand, wahrscheinlich der eines Angestellten der Vaticana, herrühren. Derselbe hat sich jedoch verschiedene Irrtümer und Auslassungen zu Schulden kommen lassen; so muß es hier No. 3196, bei No. 6 3197, bei No. 12 3219 heißen; No. 13 ist gleich *Vat.* 3218, No. 14 *Vat.* 3201, No. 18 *Vat.* 3216, No. 21 *Vat.* 3209, No. 17, 28 und 29 scheinen nicht in die Vaticana gekommen zu sein; vielleicht, daß Freunde, denen Ursino diese Bücher geliehen hatte, vergessen haben, sie ihm wiederzugeben.

² Wo ich, wie hier, unzweifelhafte Abkürzungen aufgelöst habe, sind die betreffenden Buchstaben in Cursiv gesetzt.

14. Dante con molti commenti in foglio reale et coperto di corame lionato.
- Vit.* 3200. 15. Dante scritto in pergamena in foglio con la uita [f. 50^r] scritta dal suo figliolo Pietro, legato in corame lionato.
- Vat.* 3215. 16. Varie cose di diuersi autori, et in essa (sic) una epistola longa del Boccaccio e la uita di Dante, et del Petrarca, scritta in prosa da leonardo Aretino in papiro in foglio, et coperto di corame rosso.
17. Stefano Porcaro le *lettere* et alcune cose di Brunetto Latini et d'altri in papiro in foglio et legato in corame.
18. Brunetto Latini di uarie poesie con la traduttione dell' *Ethica* d'Aristotele in foglio, et senza coperta.
- Vat.* 3198. 19. Petrarca le poesie con alcune canzone et sonetti di Dante con le lor uite scritte da leonardo Aretino, in pergamena in 4^o et coperto di corame nero.
- Vat.* 3220. 20. Brunetto Latini il tesoretto con la uita del Petrarca e del Bembo, scritte da ludouico Beccadello in pergamena in 4^o et coperto di seta torchina.
21. Un libro de rime francese in pergamena in 4^o tutto figurato senza coperta. [f. 50^v].
- Vat.* 3208. 22. Poesie prouenzali di diuersi con la grammatica di Leonardo prouenzale in pergamena in foglio et coperto di tauole.
- Vat.* 3207. 23. Rime prouenzali antiche con alcune espositioni in pergameno in 4^o et senza coperta.
- Vat.* 3206. 24. Rime prouenzali di molti poeti in pergamena in 8^o et coperto di cartone.
- Vat.* 3205. 25. Rime prouenzali in papiro in foglio tocche dal Colotio coperte di carta pecora.
- Vat.* 3223. 26. Guido Iudice delle Colonne delle cose di Troia in pergamena in foglio et senza coperta.
- Vat.* 3221. 27. Longo le cose pastorali, scrittore greco, tradotte in lingua uolgare dal Caro, in papiro in 4^o et coperto di carta pecora.
28. Vite di molti homini illustri che uissero nel tempo di Eugenio IV et Nicola V in papiro in 4^o senza coperta.
29. Rime nelle quali si contiene il compendio del tesoro di papiro in 4^o et senza coperta.
- Vat.* 3217. 30. Un libro per ordine d'alfabeto di tutte le parole [f. 51^r] usate dal Petrarca, et altri poeti antichi, scritto di mano del Colotio in papiro in *foglio* coperto di carta pecora.
- Vat.* 3222. 31. Quintiliano le declamationi tradotte per Antonio lusco in papiro in 4^o et senza coperta.
32. Polybio la castrametatione tradotta in uulgare da Giov. Lascari in pergameno in fogliq senza coperta.

Vat. 3202. 33. Sannazaro l'Arcadia scritta di mano sua propria in foglio longo in carta bambacina.

Gleich No. 1 zeigt die außerordentliche Bedeutung des Katalogs, denn mit Hilfe desselben ist es mir gelungen, ein Autograph Petrarca wiederzufinden, das seit Jahrhunderten für verloren galt.

Zum ersten Male wird dasselbe in der Aldinischen Ausgabe des Canzoniere vom Jahre 1501 erwähnt, indem Aldo am Schlusse derselben erklärt, sie sei gemacht worden nach einem *scritto di mano medesima del poeta havuto da m. Pietro Bembo*.¹ Diese Versicherung, die er noch einmal in einem besondern Nachwort² wiederholte, ist es wahrscheinlich gewesen, die seiner Ausgabe den Vorrang vor den anderen verschaffte. Den Wert derselben haben gegenüber dem Bestreben späterer Herausgeber, in ihren Editionen durch Benutzung von Lesarten möglichst vieler Codices zu glänzen, in unserem Jahrhundert Marsand und neuerdings Carducci hervorgehoben und dadurch die Versicherung Aldos hinsichtlich des Autographs indirekt bestätigt. Alles dies konnte jedoch nicht verhindern, daß dieselbe in Zweifel gezogen, und von A. Borgognoni in einem offenen Brief mit dem Titel *Se Monsignor P. Bembo abbia mai avuto un codice autografo del Canzoniere del Petrarca*³ geradezu als Lüge bezeichnet wurde. Das Hauptargument Borgognonis, neben einigen andern, die mehr scharfsinnig als stichhaltig sind, ist, daß nachdem in Briefen Bembos noch im Jahre 1544 mehrfach von diesem Ms. die Rede gewesen sei, man nach dieser Zeit nie wieder etwas von demselben gehört habe. Man wisse ziemlich genau, daß die Bibliothek P. Bembos in die Vaticana gelangt sei, Niemandem aber sei es gelungen, dort das genannte Autograph Petrarcas aufzufinden.

Dieses ist in der That richtig.⁴ Auf der Vaticana genießt bis heute nur ein italienischer Kodex den Ruf, von Petrarcas Hand geschrieben zu sein und daher die Ehre, in einem Glasschrank verwahrt zu werden, so daß es nicht ganz leicht ist, ihn zu erhalten. Dies ist der Vat. 3196, von dem Ubaldini im Jahre 1642 eine diplomatische Ausgabe veranstaltet hat.⁵ Aber, wie schon von

¹ Da ich die Aldinische Ausgabe von 1501 nicht habe erhalten können, muß ich diese Worte nach Carducci's vortrefflichen Buche *Rime di Fr. Petrarca* etc., Livorno 1876, citieren, wo sie auf S. X der Einleitung stehen.

² l. c. XI.

³ *Lettera a T. L. Ravenna*, tip. Lavagna 1871 edizione di soli 60 esemplari fuori di commercio.

⁴ l. c. p. 2 .

⁵ *Le Rime di M. Francesco Petrarca estratte da un suo originale. Il Trattato delle virtu morali di Roberto di Gerusalemme. Il Tesoretto di Scr Brunetto Latini. Con quattro Canzoni di Bindo Bonichi da Siena. In Roma, nella stamperia del Grignani MDCXLII. Con licenza de' superiori*. Ein sehr selten gewordenes Buch, das selbst in Rom schwer aufzutreiben ist. Ein wenig brauchbarer Nachdruck dieser Ausgabe ist in Turin unter demselben Titel in der stamperia reale im Jahre 1750 in 8^o erschienen.

⁶ Auf der zweiten Seite seiner nicht paginierten Einleitung sagt Ubaldini: *non per tanto non mi persuado, che questa fosse l'ultima copia, che*

Verschiedenen bemerkt worden ist, sind dies nur Fragmente; auf diese paßte also Aldos Angabe nicht, daß seine Ausgabe nach dem Autograph *lettra per lettra* gemacht worden sei. Den vollständigen Kodex scheint schon Ubaldini nicht mehr gekannt zu haben, denn in seiner Vorrede, wo er auf diesen Gegenstand zu sprechen kommt⁶, erwähnt er ihn mit keinem Worte. Nicht viel später wurden Wagenseil von dem damaligen Bibliothekar Leo Allatius zwar die Fragmente, worauf ich noch zu sprechen komme, aber kein vollständiges Ms. des Canzoniere gezeigt. Und Bluhme, der die Vaticana im Jahre 1823 besucht hat, schreibt¹: „Das Autographum des Petrarca ist jedoch später vergeblich in der Vaticana gesucht worden²: und dies hat kürzlich einem Ritter Arrighi in Petersburg Gelegenheit gegeben, sich der Wiederauffindung jener Handschrift zu rühmen.³ In Italien aber hat man bisher, und wohl mit Recht, diesem angeblichen Funde nicht recht trauen wollen.“⁴

Zuletzt hat Vitt. Cian in seinem schon erwähnten Buche über Bembo⁵ diesen Gegenstand behandelt und sich um die Klarstellung desselben redlich bemüht, auch manches nützliche Material beigebracht, aber merkwürdigerweise die Lösung des Problems nicht gefunden, trotzdem er nach seiner eigenen Angabe den Inhalt des Orsinischen Katalogs aus de Nolhacs Mitteilungen kannte. Dieser Katalog gab auf seine Frage⁶: *Esiste oggi, e dove, questo prezioso codice del Canzoniere, che il Bembo e molti suoi nel 1501 e più tardi credettero in buona fede e assai probabilmente con plausibili ragioni, scritto di mano del Petrarca?* eine klare Antwort. Der gesuchte Kodex ist No. 1 unseres Katalogs, hat also sicher F. Ursinus gehört und es war daher von vornherein wahrscheinlich, daß er in

egli ne facesse. Daraus geht unmittelbar hervor, daß weder er noch sein Freund Allatius eine solche Reinschrift kannten.

¹ *Iter Italicum*, 1824. Berlin. Stettin, Teil III, p. 183.

² Dazu bemerkt Bluhme: „der Cod. Vat. 3195 [mufs 3196 heißen], den Federico Ubaldini im Jahre 1642 herausgab, ist bei Weitem dürftiger.“

³ Die Schrift, in der Arrighi von seiner Entdeckung eine vorläufige Anzeige macht, führt den Titel: *Illustrazione al codice autografo di messer Petrarca stato occulto alla repubblica letteraria fino dall'anno 1501, epoca in cui fu posseduto dal chiarissimo messer Pietro Bembo*. 8^o. 5. Pietroburgo, nella stamperia del dipartimento dell'istruzione pubblica 1825 (Sono carte 15). Es ist mir nicht möglich gewesen, diese Schrift zu erlangen, den Titel habe ich dem Giornale Arcadico Vol. XXVIII 277 entnommen.

⁴ Wahrscheinlich meint Bluhme den soeben citierten Artikel des Giorn. Arc. In demselben heißt es jedoch nur: *sappiamo per questa Illustrazione che il preziosissimo manoscritto è stato ultimamente trovato dal sig. cav.-Arrighi, il quale promette di giovarne quanto prima i cultori della italiana poesia* (dieses Versprechen ist meines Wissens nie erfüllt worden). *Noi non vogliamo giudicare se esso veramente sia quello che possedevasi dal Bembo e che tutto [P] era scritto di mano del Petrarca: perchè sarebbe mestieri il far prima i più accurati confronti*. Der Artikel schließt mit der Angabe einiger Stellen, an denen der Text des angeblichen Autographs von den bekannten Handschriften abweiche.

⁵ Un decennio della vita di P. B. etc. p. 90—98.

⁶ l. c. p. 98 Anm.

die Vaticana gelangt sei. Dafs bei No. 1 die Nummer dieser Bibliothek fehlt, konnte nichts dagegen beweisen, da der die Ziffern beisetzende Beamte, wie schon gesagt, sehr nachlässig verfahren ist. Um die Nummer aufzufinden, bedurfte es nur einer einfachen Überlegung. Die oben verzeichneten Handschriften des Ursino haben, entsprechend der leicht zu erkennenden sachlichen Anordnung des Katalogs, aufeinanderfolgende Nummern erhalten; No. 2, eine Petrarca Hs., trug No. 3196, folglich kann No. 1, wenn das Ms. überhaupt in die Vaticana gelangt war, nur No. 3195 sein. So kam das lange gesuchte Ms. sozusagen mit dem ersten Griff in meine Hände.

Die Identifizierung von Vat. 3195 mit No. 1 macht bei den genauen Angaben über die letztere im Katalog keine Schwierigkeit: Vat. 3195 enthält in der That nur die Sonette und Canzonen, nicht die Trionfi; ist in Folioformat und von Pergament und ist noch heute in Sammt gebunden, auf den jedoch nur die Bezeichnung *cremisino*, nicht *paonazzo*, anwendbar ist; vermutlich liegt hier ein Versehen des Schreibers vor.

F. Ursinus hat dies Ms. wahrscheinlich wie die Fragmente (s. unten) von Torquato Bembo erworben. Wann und wo aber dessen Vater, P. Bembo, es gekauft hat, darüber belehren uns zwei seiner Briefe aus dem Jahre 1544, die es unnötig wäre, hierher zu setzen, wenn sie nicht Borgognoni¹ als Stützen für seine Ansicht anführte, und zwar gebe ich den ersten ganz, damit man sich überzeuge, dafs auch nicht das geringste Moment darin zu seinen Gunsten spricht. Sie lauten²:

A. M. Girolamo Quirino.

A. Bologna.

Il Petrarca, che veduto³ avete per incominciare a scrivervi da questa parte, dopo tanto di che io scritto non v'ho, potrebbe essere il vero libro che io cerco. Perciò che quello era coperto di cuojo bianco, e non avea titolo

¹ l. c. p. 2 .

² *Opere del Cardinale Pietro Bembo*, Milano 1809, vol. VI 340—341.

³ Wie sich aus dem Folgenden ergibt, hatte der Freund über zwei angebliche Autographen Petrarcas geschrieben und ihm von dem einen zur Probe ein Blatt übersandt. Bembo antwortet ihm, dafs nicht dies letztere, sondern dasjenige, das Quirino nur gesehen habe, ihm das Ms. zu sein scheine, das er suche. Das Autograph der Bucolica, das Bembo ihm zur Vergleichung mitschickt, ist gleichfalls in den Besitz des F. Ursinus (Katalog f. 32^v) und von da in die Vaticana übergegangen, wo es die Nummer 3358 trägt. Es ist wie ich hier nur kurz bemerken will, auch Pergament in velluto paonazzo gebunden, 15¹/₂ cm hoch und 11 cm breit. In der Mitte ist noch der Rest eines ehemaligen Silberbeschlages zu bemerken. Auf dem recto des ersten Deckblatts sind eine Reihe lateinischer Verse von der Hand Bernardo Bembo's eingetragen, so dafs der Kardinal Bembo diese Hs. von seinem Vater geerbt haben wird. Auf f. 4^r beginnt das Gedicht mit der Überschrift: *Becolicū carmen meū incipit. egloge p¹me | titl' parthenias | Collocuto^res Silvi' monic'*. Der Cod. zählt, aufser 3 Deckblättern vorn und 2 hinten, 48 Blätter d. h. 6 Quaternionen zu je 8 Blatt, und ist ganz von Petrarca's Hand geschrieben. Auf f. 46^a findet sich die Bemerkung von ihm: *Bucolicū carmen meū explic'*. *Quod Ip̄e [ipse] qui añ [ante] años dictauerā scripsi manu ꝑꝑ'a [propria]*

veruno, che egli dimostrasse essere stato del Petrarca. Vero è, che 'l cuojo era rovescio, e pareva molto vecchio, come ragionevolmente parer dovea, ed era forse della grandezza del foglio che mandato m'avete, se non che a me pareva, che egli fosse men lungo di quel foglio. Ma in ciò io posso agevolmente inganarmi. Avea quel libro quattro brocche di rame ne' canti delle due tavole sopra il cuojo per una, e una quinta nel messo del cuojo e della tavola, schiette e ritondette e coppolute, larghe nel fondo quanto un soldo, delle quali non mi ricordo se ne mancasse alcuna. Era stato il libro per tanto tempo assai ben tenuto, e leggevasi agevolmente. Questi sono gl'indizj, che ve ne posso dare io. Ma perchè non abbiate a dubitare sopra esso, vi mando la Bucolica del medesimo Petrarca scritta di mano sua pure in carta pecora come era quello, nella qual Bucolica egli si scrive nel titolo e più manifestamente nel fine del libretto. Quello¹ non avea se non i Sonetti e le canzoni tutte. I trionfi non v'erano. Potrete da questo libretto comparandolo a quello raccertarvi, se quello fie il vero. Quello² non è scritto di così formata e bella lettera in tutto, come questo è della sua Bucolica. Il Petrarca vero non avea postilla alcuna, come scrivete, in tutto lui. Il che mi fa più credere che egli possa esser quello che avete veduto. Nè sopra ciò vi diro altro. State sanissimi e lietissimi tutti.

A' 23. d'Agosto 1544. Di Roma.

Von dem zweiten Briefe, den Bembo am 20. September 1544 an denselben Freund nach Venedig gerichtet hat, brauche ich nur die Hälfte mitzuteilen, da der Rest gar keine Beziehungen auf unser Ms. enthält:

Ho avuto il Petrarca quando meno lo credea avere, vedendo la cosa essersi ridotta a Padova. Ma l'amorevole prudenzia vostra ha potuto e saputo più che altri questa volta. E quelli zecchini sono stati l'amo, che ha tratto questo pesce fuori dell'acqua. Siane ringraziata Vostra Magnificenzia senza fine. Non vi potrei dire quanto l'ho caro. Se l'amico me desse ora cinquecento zecchini appresso a quelli non gliel darei. È di mano dell'autor suo senza nessun dubbio. Ne avemo jeri M. Carlo ed io veduto più d'un segno e più d'una infallibile certezza. Rendetene infinite grazie al buono e dotto Ramberti della fatica, che egli ha presa per me. Non son per dimenticarlam i giammai.

Aus diesen beiden Briefen geht unzweifelhaft hervor, nicht nur daß Bembo im Jahre 1544 ein Autograph des Canzoniere gekauft hat, sondern daß dasselbe mit dem Vat. 3195 identisch ist. Denn die Beschreibung, die Bembo von dem seinigen giebt, paßt in

apd' Mediolanũ año hui' etatis ultie 1357. Dann folgen noch auf f. 46r—48r 2 Nachträge zur 10. Ecloge gleichfalls von P., aber aus späterer Zeit. Eine Kopie dieses Autographs ist der erste Teil des Barberinianus XXIX 180; doch hat der Kopist sinnloser Weise auch die Schlußbemerkung Petrarcas unverändert hinübergenommen.

¹ Nämlich *che io cerco*.

² Hier muß *quello* sich im Gegensatz zu *il Petrarca vero* auf das Blatt beziehen, das ihm Quirino geschickt hat. Dieses ist nicht so schön geschrieben, wie die Bucolica, dagegen der Petrarca, den er früher gekannt hat und von dem er jetzt nur aus der Erinnerung sprechen kann, hatte keine Anmerkungen etc.

allen Punkten auf das genannte Ms., abgesehen davon, daß Bembo selbst oder Ursinus dasselbe hat neu einbinden lassen, weil das Leder des alten Einbandes bereits *rovescio* war und *parea molto vecchio*. Was Borgognoni an dem ersten Briefe so auffallend findet, daß nämlich Bembo nichts davon erwähnt, daß er nach diesem Autograph die Ausgabe von 1501 besorgt habe, hat darin seine einfache Erklärung, daß dieser Brief schon einen anderen oder ein Gespräch, voraussetzt, in welchem B. seinen Freund bittet, die Hs. für ihn zu suchen. Der gegenwärtige Brief ergänzt nur frühere Angaben, unter denen sich die von Borgognoni vermifste befunden haben wird, wenn der Thatbestand dem Freunde nicht ohnedies bekannt war. Bei dem zweiten Brief nimmt Borgognoni wieder an den Worten Anstofs; *è di mano dell'autor suo senza nessun dubbio*. Wenn Bembo schon im Jahre 1501 gewußt habe, daß das betreffende Ms. ein Autograph Petrarca's sei, was brauche er sich dessen zu vergewissern. Darauf läßt sich erwiedern: Damals hat es Bembo nur der Tradition gemäß geglaubt; inzwischen waren die *Bucolica* und wie wir sehen werden, auch die Fragmente in seinen Besitz gekommen, und mit philologischer Gewissenhaftigkeit nimmt er, zur größeren Sicherheit unter Hinzuziehung seines Freundes Carlo [Gualteruzzi?], eine paläographische Vergleichung der verschiedenen Handschriften vor, findet dabei mehr als eine Bestätigung der Echtheit und hat nun alles Recht auszurufen: Jetzt bin ich ganz sicher, daß dies Buch wirklich von Petrarca selbst geschrieben ist.

Wenn somit die *bona fides* Bembo's in dieser Hinsicht bewiesen ist¹, so bleibt allerdings noch immer die Frage bestehen, ob das Ms., das Bembo besessen hat, d. h. der Vat. 3195 wirklich von Petrarca's Hand geschrieben ist oder ob er sich getäuscht hat. Bembo's Überzeugung ist für uns nicht ohne Weiteres maßgebend, sondern wir müssen erkunden, was ihm als *più d'un segno e più d'una infallibile certezza* gegolten haben kann und den Wert dieser Indizien prüfen. Damit gelangen wir zur Beschreibung der Handschrift 3195.

Dieselbe ist schon von Narducci in seinem Katalog der in Rom befindlichen Petrarcahandschriften² kurz beschrieben worden; aber obwohl dieser die uns hier beschäftigende Frage sicher gekannt hat und selbst diese Hs. ins 14. Jahrhundert setzt, hat er doch nicht einmal die Vermutung ausgesprochen, daß sie von Petrarca's Hand sein könnte. Sie ist 27 cm hoch, 20 cm breit, Pergament wie ich schon sagte, in hellroten Sammet gebunden und sehr gut erhalten. Auf den Deckel folgt ein Schutzblatt aus Pergament auf dem nur Vat. lat. 3195 steht. Der Kodex selbst besteht

¹ Daß er dies Ms. im Jahre 1501 zu seiner Edition benutzt hat, wird durch No. 6 nachgewiesen werden.

² *Catalogo dei Codici Petrarcaeschi delle biblioteche Barberina, Chigiana, Corsiniana, Vallicelliana e Vaticana e delle edizioni Petrarcaesche esistenti nelle biblioteche pubbliche di Roma compilato da Enrico Narducci, Bibliotecario della Alessandrina, Roma Ermanno Loescher 1874, p. 38.*

aus 72 numerierten Blättern, denen zwei unnummerierte vorangehen. Das Recto des ersten derselben ist leer, abgesehen von dem Stempel der Vaticana; die andern drei Seiten enthalten ein alphabetisches Register der Gedichte, das jedoch innerhalb jedes Buchstabens nach den Seitenzahlen geordnet ist. Es beginnt folgendermaßen:

A pie de colli	I
A qualunque animal	III
Amor piangeua	V
Apollo sancor	VIII
Amor cõ sue promesse	XVIII

Die Ziffern sind in roter Schrift und ebenso befindet sich an der Spitze jedes Buchstabens ein rotes zweimal gestrichenes c. Die Canzonen sind durch ein vorgesetztes Canç (in roter Schrift) bezeichnet und zu ihnen sind auch Sestinen und Balladen gerechnet. Am Ende jedes Buchstabens sind die Gedichte desselben zusammengezählt; z. B. fangen mit A 32, mit B 4, mit C 15 Gedichte an.

Auf f. 1^r beginnen die Sonette mit der Überschrift *Francisci petrarche laureati poete. Rerum vulgariũ fragmenta*. Diese ist in roter Farbe ausgeführt, nur das F vorn ist blau. Das V des ersten Sonettes *Voi chascollate* ist mit reichem Blätterschmuck in verschiedenen Farben geziert. Eine genau entsprechende Initiale, in derselben verhältnismäßig prächtigen Weise gemalt, begegnet uns wieder auf f. 53^r oben, und schon hieraus ergibt sich, daß der Kodex aus zwei ursprünglich getrennten Heften bestand.

Es sind immer 2 Verse, durch einen Punkt getrennt, in eine Linie geschrieben, ohne freien Raum dazwischen¹, so daß das Ganze den Eindruck von Prosa macht. Nur die Sestinen sind in zwei Kolonnen und nach Art von Versen geschrieben. Jedes Sonett bildet einen Absatz und die Initialen sind abwechselnd in Blau und Rot ausgeführt. Durch die sparsame Raumbenutzung konnten je vier Sonette auf einer Seite Platz finden.

Die Schrift ist gotische Minuskel des 14. Jahrhunderts, zeigt wenig Abkürzungen und ist sehr gleichmäßig und kalligraphisch, rührt aber von 2 Händen her. Die erste schrieb f. 1—36, f. 37 mit Ausnahme eines Sonetts, fol. 38^r und das erste Sonett von 38^v; die zweite, welche schon das eine Sonett auf 37^r geschrieben hatte, ersetzte den andern Schreiber auf f. 38^v bis f. 49^r, f. 49^v, 50, 51, 52 sind leer.

Mit f. 53 beginnt das zweite Heft und wiederum die Thätigkeit des ersten Schreibers, die von f. 62^r Mitte durch den zweiten fortgesetzt wird. Er endet auf f. 72^v mit dem Schluß der Canzone *Vergine bella*.

In der zweiten Hand sehe ich die Petrarca's und behaupte, daß die ganze Handschrift unter seiner Aufsicht ausgeführt worden ist.

¹ d. h. bei dem Teil, den die erste Hand geschrieben hat; Petrarca dagegen hat auch die Sonette in 2 regelmäßigen Kolonnen geschrieben.

Was mich hierzu berechtigt, ist zunächst die paläographische Übereinstimmung des von der zweiten Hand geschriebenen mit dem Autograph der Fragmente (Vat. 3196), die sich bei einer sorgfältigen Vergleichung mit aller Deutlichkeit ergab. Die letztere Handschrift (B), die das Unreine darstellt, gewährt den Vorteil, daß sich in ihr dieselben Gedichte wiederfinden, wie in der Reinschrift 3195 (A), und wenn man dieselben, z. B. das auf f. 1^v von B stehende Sonett *I di miei* neben dasjenige auf f. 62 von A hält, so erhält man die volle Gewißheit, daß Beides von einer Hand geschrieben ist. Ich hoffe binnen Kurzem eine Ausgabe des Canzoniere nach dieser Originalhs. veranstalten zu können und werde derselben dann die Facsimiles beider Handschriften begeben, sodaß Jeder den Vergleich selbst anstellen kann. Inzwischen muß diese Versicherung genügen.

Aber es fehlt auch keineswegs an Beweisen anderer Art. Im Unreinen (B) befinden sich nämlich am Rande Bemerkungen wie *trascript. tr. tr. p. me*, die Ubaldini bei seinem Abdruck über die betreffenden Gedichte gesetzt hat. Jedesmal nun, wo es im Unreinen heißt, *trascriptum per me*, finden wir im Reinen die zweite Hand, die ich als die Petrarca's bezeichnet habe z. B.:

B f. 1 ^r Mai non vedranno	gleich 2. Hand in A. f. 62 ^v
1 ^v I di miei	62 ^r
„ Sicome eterna vita	38 ^v
2 ^r Stiamo amore	38 ^v
„ Pasco la mente	38 ^v u. s. f.

Wo dagegen nur gesagt ist *trascriptum*, findet sich die erste Hand, z. B.

f. 3 ^r Due gran nemiche	A. f. 59 ^v
„ Quando mi volgo	f. 59 ^v
„ Valle che de lamenti	60 ^r
„ Leuommi il mio penser	60 ^r

alles von der ersten Hand. Und das einzige Mal, wo es heißt *tr. p. Jo.*, ist das danebenstehende Sonett von dem ersten Schreiber in A (f. 38^r) eingetragen, so daß wir auf diese Weise erfahren, daß sein Namen mit *Jo* begann.¹

¹ Dieser Johannes, wie diese beiden Buchstaben sicherlich zu ergänzen sind, dürfte der eigene Sohn Petrarca's sein. Für denselben hat der Dichter bekanntlich nicht viel väterliche Liebe empfunden, und er hat ihn, da ihm sein ganzes Wesen zuwider war, möglichst außer dem Hause zu halten gesucht. Aber 1354 war derselbe gezwungen, nachdem er sein Kanonikat verloren hatte, in das väterliche Haus zurückzukehren und er verweilte daselbst bis zum Jahre 1358 (s. Fracassetti, *Lett. fam.* VIII 17, nebst Note und XIII 2). Die Reinschrift wurde aber gerade, wie wir noch sehen werden, im Jahre 1356 begonnen, und der Teil, den Jo. geschrieben, fällt wahrscheinlich in die Jahre 1356—1358. Und vielleicht ist gerade der Umstand, daß Jo. bei Petrarca unbeschäftigt weilte, für P. die Veranlassung gewesen, die Reinschrift vorzunehmen. Aus einem Briefe P.'s an den Erzbischof von Genua (v. J. 1358, *Lett. fam.* XIX 17) kann man wenigstens soviel entnehmen, daß er

Diese Angaben bezeugen zugleich ausdrücklich die Existenz einer solchen Reinschrift, wie es A ist; denn es heißt nicht nur *transcriptum* und *tr. p. me* sondern auch an anderen Stellen (f. 7^r, 11^r, 11^v, 12^v) *tr. in ordinem* und (f. 15^r) *transcripsi¹ in ordinem membranis* (und 3195 ist Pergament).

Schließlich läßt sich auch eine Stelle aus einem Briefe Petrarca's hier herbeiziehen.² Als nämlich Petrarca (am 4. Jan. 1373) also ein Jahr vor seinem Tode dem Pandolfo Malatesta eine Abschrift seiner Gedichte überschickt, bemerkt er: *Restanmi ancora molte altre di queste cose volgari in schede lacere e consunte per modo che non si leggon che a stento, e se di quando in quando ho qualche giorno di ozio, mi vado divertendo a raccozzarle. Ma ben di rado è che io il possa. Per questo ordinai che alla fine di ambedue i volumi si lasciasse della carta in bianco: e se m'averrà di mettere insieme qualche altra cosa, la manderò chiusa in fogli separati al mio dolcissimo etc.*

Wenn also P. in der Reinschrift für Malatesta, die gleichfalls aus zwei getrennten Heften bestand, am Ende der beiden für später einzutragende Gedichte leeren Raum gelassen hat, so hat er dies sicherlich in seinem eigenen Exemplar gethan. Dies die Erklärung warum im Vat. 3195 die Blätter 49^v—52 leer gelassen sind.³ Dafs also dieses Ms. zum Teil Autograph Petrarca's zum anderen unter seiner Aufsicht geschrieben ist, scheint mir nach diesen Darlegungen unzweifelhaft.⁴

den Sohn durch Bitten, Drohungen und sogar Prügel zu allerhand litterarischen Arbeiten gezwungen habe. Zu diesen, durch welche der Vater ihn nach seiner Art zu schriftstellerischer Thätigkeit heranzubilden suchte, mag auch die erwähnte Abschrift gehört haben, wobei der Dichter ihm wahrscheinlich die Bedeutung jeder einzelnen Variante (vgl. den Brief an Boccaccio *Let. fam.* XXII 2) weitläufig auseinandergesetzt haben wird. Aber, klagt P., die sinnliche, den Vergnügungen ergebene Natur sei stärker gewesen. Dafs er an dem, was dem Vater für hoch und heilig galt, nichts hat wissen wollen, scheint mir vollkommen ausreichend, um zu erklären, warum er ihn schließlich (1358) aus dem Hause jagte; man braucht dem armen Johann nicht deswegen, wie man gethan hat, Diebstahl und andere Missethaten anzudichten.

¹ Die dabeistehende Canzone *Ben mi credea* findet sich in der That, von der zweiten Hand geschrieben, auf f. 41 von A.

² *Lettere varie* IX. Fracass. V 229 der italienischen Übersetzung. Die lateinische Ausgabe ist mir nicht zur Hand.

³ Vielleicht befanden sich am Ende von 3195 ursprünglich auch leere Pergamentblätter, die aber später zu anderem Gebrauche abgeschnitten worden sind.

⁴ Alles Vorstehende und ein Teil des Nachfolgenden war genau wie hier niedergeschrieben, als ich (am 1. Juni) von der Existenz eines Schriftchens des Herrn de Nolhac hörte, das die Petrarca's behandle. Ich habe dasselbe auch bei einem Bekannten einige Minuten gesehen, aber nicht erhalten können. Ich habe Grund anzunehmen, dafs der Umstand, dafs ich der hiesigen Accademia dei Lincei eine Abhandlung *Sull'originale del Canzoniere del Petrarca* eingereicht habe, es ins Leben gerufen hat. Wenngleich ich wufste, wie schon oben gesagt, dafs sich Herr de Nolhac mit einigen der ca. 500 Handschriften des Katalogs beschäftigt hatte, so mußte der Umstand, dafs dies vor 2 Jahren geschehen ist, und seitdem von einer Entdeckung des Autographs nichts verlautet war, mich in der Annahme be-

X Im Vorhergehenden habe ich bereits wiederholt, von dem Vat. 3196, No. 2 unseres Katalogs sprechen müssen, jetzt ist es notwendig, ihn zu beschreiben und zu erörtern, was ich bisher als feststehend angenommen habe, ob es wirklich ein Autograph Petrarcas ist.

Das genannte Ms. ist 30 cm hoch, 22¹/₂ cm breit und besteht aus steifem Papier von verschiedener Qualität. Seinen ursprünglichen Sammteinband hat es nicht, wie No. 1, behalten, sondern es ist von der Verwaltung der Vaticana in rotes Leder umgebunden worden, und zwar, da das Wappen, das es vorn auf

stärken, dafs N. sich mit dieser Hs. nicht eingehend beschäftigt hatte. Denn wenn man eine so bedeutende Entdeckung gemacht hat, als welche dem Schriftchen nach Herrn N. die Auffindung des Petrarca-codex erscheint, und derselben sicher ist, d. h. nicht blofs die Worte des Ursinus oder Bembo wiederholen will, so wartet man doch nicht eine so geraume Zeit, bevor man sie ausspricht und begründet. Die Andeutung in der *Revue critique*, von der ich auch erst am 1. Juni Kunde erhielt, hatte ich übersehen, wie wohl manche Andere, und habe sie noch bis zu diesem Augenblick nicht gelesen.

Diese persönliche Mitteilung mache ich nicht, um in einen jedenfalls überflüssigen Prioritätsstreit einzutreten, noch weniger, aus Animosität gegen die Veröffentlichung des Herrn de Nolhac; es ist mir vielmehr eine Genugthuung, in dem Resultate mit einem anderen Gelehrten, übereinzustimmen. Ich bin jedoch dazu genötigt zur Sicherstellung meiner wissenschaftlichen Ehre, die ich vor frivoler Verdächtigung jeder Art zu wahren, in die Lage gekommen bin. Für meine vollkommene Selbständigkeit bez. aller bis hierher mitgeteilten Beobachtungen, sowohl über Vat. 3195 wie über die übrigen Autographen Petrarcas gegenüber Herrn de N. nehme ich auch aus diesem Grunde keinen Anstand, mich das auf Zeugnis des Herrn Prof. Monaci zu berufen, den ich von jedem Stadium meiner Entdeckung, wenn auch nur summarisch, sofort in Kenntnis gesetzt hatte. Dabei verdient noch Erwähnung, dafs, als ich diesem gegen Anfang Februar d. J. von dem Kataloge des F. Ursinus (dessen Vorhandensein mir aus einem Artikel des *Comm. Giamb. de Rossi, Studi e documenti di Storia e Diritto, Anno V, fasc. 4 p. 358* bekannt geworden war), zum ersten Male sprach, er mir erwiderte, er habe selbst den Katalog schon in Händen gehabt, sei aber verhindert worden, ihn zu studieren, weil er sich auf die Nummer des Cod. nicht mehr habe besinnen können. Er machte mich gleichzeitig auf Cians Buch aufmerksam, das mir aber erst geraume Zeit später zugänglich wurde.

Den Vat. 3195 betreffenden Teil des vorliegenden Berichtes nunmehr nicht einfach zu streichen, veranlafst mich die Beweisführung N.'s, die eine andere ist, als die meine, die der unentbehrlichen Beweisstücke mehr enthält, und der Umstand, dafs ich meiner Ausführungen für die anderen, welche 3196 betrifft, bedarf, wie ja überhaupt die ersten 6 Nummern von den aufgeführten in engem Konnex stehen. Erst das Studium von 3196 führt in den Kern der sich an die Autographen knüpfenden Fragen ein, und auch die Beurteilung der Authenticität von 3195 ist davon abhängig, wie man über 3196 denkt. Bembos Zeugnis nützt hier sehr wenig, denn seine paläographischen Kenntnisse sind für uns keine genügende Gründe. Nach seinem Brief zu schliessen, hat er den Unterschied zwischen den beiden Schriftgattungen in Vat. 3195 garnicht wahrgenommen, vielmehr diejenige, in welcher der grösste Teil dieses Ms. geschrieben ist, mit derjenigen der Bucloica, die ihr nur ähnlich ist, aber entschieden von einer andern Hand herührt, identifiziert. Übereinstimmend sind nur die Nachträge der Bucloica mit der zweiten Hand von 3195; ich habe, wie gesagt, de N.'s Schrift zu flüchtig gesehen, um zu wissen, ob er dies behauptet. Wenn nicht, so hätte gerade der Vergleich mit der B. den lebhaftesten Zweifel an der Authenticität von 3195 in ihm erregen müssen.

dem Deckel trägt, das Gregor XVI. ist ¹, während der Regierungszeit desselben (1831—1846). Auf den Deckel folgt vorn und hinten je ein Schutzblatt aus rotem Atlas, dann je 2 andere von Papier und 2 von Pergament. Die Hs. selbst besteht gegenwärtig aus 18 Blättern, die 1—16 und 19 und 20 numeriert sind. f. 17 und 18 fehlen. Augenscheinlich bestand dieser Kodex ursprünglich aus losen Bogen, und obwohl dieselben beim Einbinden durch zahlreiche Papierstreifen mit einander verbunden und verklebt worden sind, so glaube ich doch nach der Verschiedenheit des Papiers folgende Teile unterscheiden zu können:

f. 1 und 2, 3—6, 7/8, 9/10, 11—14, 15 und 16, 19 und 20.

Die Schrift ist sehr verschieden. Einen ungefähren Begriff von dem Aussehen des ganz merkwürdigen Manuskriptes gewährt die mehrerwähnte Ausgabe Ubaldinis, eine für ihre Zeit sehr anerkennenswerte Leistung. Ubaldini hat versucht, die verschiedenen Schriftcharaktere durch verschiedene Typen wiederzugeben, aber er hat z. B. das fremden Dichtern Gehörige so bezeichnet wie eine Gattung der Gedichte Petrarca's. Ferner hat er viele Bemerkungen, die am Rande stehen, in die Mitte gerückt, und so das Bild verändert; was schlimmer ist, sie falsch bezogen und außerdem auch manchen Lesefehler begangen. Nach meiner Überzeugung ist es überhaupt nicht möglich, ein so kompliziertes Ms. durch den Druck zu veranschaulichen; hier muß die Photographie eintreten und ich bin im Stande, die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß der verehrte und unermüdliche Prof. Monaci bereits das ganze Ms. hat photographieren lassen und es demnächst in seinem Paläographischen Archiv publizieren wird. Aber nicht einmal dann wird es möglich sein, einzelne Fragen ohne Ansicht der Hs. zu beantworten, da manchmal die Verschiedenheit der Tinte in Betracht zu ziehen ist, und manche Buchstaben im Ms. selbst schon so verblaßt sind, daß ich sie nur mit Hilfe der Lupe habe enträtseln können. Durch die besondere Freundlichkeit des Bibliothekars Monsign. Ciccolini ist es mir gestattet gewesen, dies Ms., das sonst mit Argusaugen gehütet wird, mehrere Wochen hindurch zu studieren. Ich halte es daher für angebracht, meine Beobachtungen im Detail mitzuteilen.

Die erste Wahrnehmung, die sich Einem sofort aufdrängt, ist die, daß die Blätter falsch eingebunden worden sind. Die Daten, die sie hier und da tragen, erlauben uns im Verein mit der erwähnten Verschiedenheit des Papiers, die ursprüngliche Ordnung in folgender Weise wiederherzustellen:

11—14²; 15—16; 7—10; 3—6; 1—2; 19—20.

Das älteste Datum das uns in dem Ms. begegnet, befindet

¹ Diese Auskunft gab mir bereitwillig auf meine Frage der oben genannten Bibliothekar Monsign. Ciccolini.

² Doch sind nicht sämtliche Seiten dieses Bogens zu gleicher Zeit geschrieben.

sich auf f. 9^r. Diese Seite beginnt mit der Bemerkung 9. Nov. 1336 *reincepi hic scribere*. Das Sonett, das dabei steht und die Überschrift trägt *responsio mea ad unum missum de Parisiis*, „*Piu volte il di mi fo vermiglio e fosco*“ hat Petrarca in dieser Fassung nicht in die Reinschrift aufgenommen, wie sich schon aus der Bemerkung im Unreinen ergibt: *vide tamen adhuc* und daraus, daß der Vermerk *transcr.* fehlt.

Mit dem Datum 13. Febr. 1337¹ ist das folgende Sonett *Perchio tabbia guardata* versehen. Dasselbe Datum gilt wahrscheinlich auch für das folgende Gedicht *Ben sapea io*.

Darauf folgt (f. 9^v) die Bemerkung 1342 Aug. 22 hora 6 und darüber ist nachträglich hinzugefügt *caeptum trascribere et inceptum ab hoc loco*.

f. 10 enthält kein Datum, trotzdem dürfen wir annehmen, daß diese Gedichte um dieselbe Zeit entstanden sind, wie die von f. 9; denn im Reinen folgt *Solo e pensoso* von f. 10 unmittelbar auf *Apollo sancor* von f. 9.

Noch etwas älter als die Blätter 9 und 10 scheint f. 11^r zu sein. Es enthält den ersten, f. 11^v den zweiten Teil der Canzone *Nel dolce tempo de la prima etade*. Die Überschrift auf 11^r lautet: *transcript. in ordinem post multos et multos annos quibusdam mutatis 1356 Jonis Vesperis 10. Novemb. Mediol[ano]*. Damit gewinnen wir ein festes Datum dafür, wann die Anlegung der Reinschrift begonnen hat. Denn da sich die Canzone auf f. 4 derselben befindet, so sind die vorhergehenden Blätter entweder gleichzeitig oder wenigstens kurz vorher, also jedenfalls noch im Jahre 1356 geschrieben worden.

Die Entstehung des ersten Teils der genannten Canzone wird 1335 oder 1336 zu setzen sein, denn einerseits sagt Petrarca ausdrücklich am Schlusse dieses Gedichts (f. 11^v unten) *est de primis inventionibus nostris*, andererseits verbietet der Inhalt des Gedichts, es noch weiter hinauf zu datieren. Vor 1335 konnte Petrarca kaum sagen:

Jo dico che dal di chel primo assalto
Mi diede amor, moltanni erano passati,

wenn wir auch die Versicherung des Dichters, daß von der Geschichte seiner Liebe alle Thäler wiederhallten und sie von tausend Federn beschrieben sei, in das Gebiet der rhetorischen Phrase verweisen wollten.² Und wenn von der Abfassung des Gedichtes bis zur Reinschrift mehr als 20 Jahre vergangen waren, so ist der Ausdruck *post multos et multos annos* berechtigt. Mit dem *primis in-*

¹ Das folgende Wort scheint C(on)c(e)pt(um) zu sein. Jedenfalls geht das Datum auf die Abfassung.

² Man erwäge jedoch, daß gerade damals (Brief vom 21. Dec. 1336, *Lett. fam.* II 9) ihm sein Freund Giacomo Colonna den Vorwurf gemacht hatte, er habe die Person seiner Geliebten erfunden, um sich berühmt zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihn dieser Brief geradezu zu der

ventionibus will P. vielleicht betonen, dafs es die erste Canzone war, die er gedichtet hat.

Dagegen ist der zweite Teil der Canzone später entstanden, 1350 und 1351 korrigiert und 1356 zusammen mit dem ersten Teile ins Reine geschrieben worden. Die chronologischen Notizen sind nämlich folgendermaßen zu lesen:

Post multos annos. Dies steht für sich, hat mit dem Übrigen nichts zu thun, und bezieht sich darauf, dafs die Abfassung dieses Teils, wie gesagt, eine spätere war, als die des ersten. Dann folgt: 1350 (nicht 1340, wie Ub. falsch gelesen hat) *April 3 mane q . . . triduo exacto institi ad supremam manum vlg . . . ne diutius* (nicht *diutius*) *inter varias curas distrahar . visum est et hanc transcribere, sed prius hic ex alijs papiris elicium scribere.* Die folgenden Verse

Ma perchel tempo e corto
La penna al buon voler non po gir presso
Onde piu cose nela mente scritte ecc.

sind stilistisch interessant. Wenn man die ganze Canzone liest, so glaubt man, der Dichter habe hier mit einer traditionellen Wendung abbrechen oder vielmehr durch dieselbe verhüten wollen, dafs den Leser die Länge des Gedichtes ungeduldig mache. Statt dessen ist es in der That ein neuer Anfang und die citierten Verse sind gewissermaßen eine freie Übersetzung von *ne diutius inter varias curas distrahar*. Aber wie geschickt weiß der Dichter den Gedanken so zu modeln, dafs er sich vor den Leuten zeigen kann!

Diese Proben oder vielmehr Andeutungen mögen vorläufig genügen, bis sich zu einer abschließenden Chronologie sämtlicher Gedichte die Gelegenheit bietet. Aber einige Punkte müssen hier noch besprochen werden.

Ich habe schon gesagt, dafs die Schrift des Ms. sehr verschieden ist. Man hat nicht weniger als vier Gattungen derselben zu beschreiben:

1. Die erste ist am deutlichsten auf f. 11r ausgeprägt. Die einstufigen Buchstaben sind ziemlich klein und aneinander gedrängt, so dafs je drei Verse der Canzone neben einander in einer Zeile Platz finden konnten, die dann natürlich die Blattfläche gänzlich ausfüllen. Das Wesentliche aber ist, dafs die doppelstufigen Minuskelbuchstaben stark verschnörkelt sind und nach oben und unten in gebogene Linien auslaufen:

s c b f m n k

Canzone angeregt habe. Er wollte solchen Anschuldigungen gegenüber genauen Aufschluß über seine Erlebnisse geben:

Cantero comio uissi in libertade,
Mentre amor nel mio albergo a sdegno sebbe;
Poi seguio si come a lui nencrebbe ecc.

Die Majuskelbuchstaben sind rein gotisch und zeigen gleichfalls einen Reichtum an gebogenen Linien; einzelne wie A und N im Innern 2 kleine Querstriche.

A B C D E F G H I J K L M N O

2. Bei der zweiten Schriftgattung, in der z. B. f. 1_r ganz geschrieben ist, sind die Schnörkel gänzlich in Wegfall gekommen (ð, l, h, f, etc.) und die einstufigen Buchstaben bedeutend größer geworden. Diese Schrift entspricht dem Typus der gotischen Minuskel des 14. Jahrh. ziemlich genau. Die Majuskelbuchstaben sind jetzt zum größten Teil der römischen Kapitalschrift entnommen:

A, M, N, S

daneben aber begegnen noch einzelne gotische Majuskeln. Dabei sind die Verse jetzt ausnahmslos in zwei Kolonnen geschrieben.

3. Die dritte Gattung, weicht von der vorigen dadurch ab, daß an die Stelle der eckigen runde Formen traten (bei den einstufigen sowohl, wie in dem unteren Teile der mehrstufigen) und daß die Buchstaben wieder kleiner und schmaler werden. Daher messen die Sonette dieser Gattung, welche gleichfalls in 2 Kolonnen geschrieben sind, wie z. B. *I di miei*, *E questo il nido*, *Posto la mente*, je nach der Verschiedenheit der einzelnen Verse 12—14 cm in der Breite, während die der zweiten Gattung (*Mai non udranno*, *Almo sol* u. s. w.) durchschnittlich etwa einen Raum von 17 cm Breite einnehmen.¹ Die Majuskelbuchstaben sind durchweg romanisch. Diese Schrift ist außerordentlich schön und gleichmäßig und sie sieht der späteren Renaissanceschrift sehr ähnlich.

4. Zu dieser Minuskelschrift tritt noch eine Cursivschrift, in der sämtliche chronologische Bemerkungen und ein Teil der Korrekturen geschrieben ist.

Wer das Ms. 3196 ohne auf seinen Inhalt Rücksicht zu nehmen, prüft, wird wahrscheinlich dazu kommen, vier oder doch drei Schreiber desselben anzunehmen, da einem derselben ja auch die Cursiv angehören kann. Doch kann diese Annahme, die sich scheinbar so sehr empfiehlt, bei einigem Nachdenken nicht Stich halten. Das ganze Ms. muß von Petrarca geschrieben sein, aus folgenden Erwägungen:

1. Die dritte Gattung ist von P. geschrieben, weil, wie wir schon oben gesehen haben, es dieselbe Hand war, welche die Sonette *I di miei* etc. in Vat. 3195 und 3196 schrieb und ausdrücklich dabei steht *tr. p me*, *tr. p me in membranis*.

¹ Dasselbe Verhältnis läßt sich bei dem Autograph der Bucolica konstatieren. Dadurch daß die Nachträge zu Ecloge 10 mit kleinen und zierlicheren Buchstaben geschrieben sind, bleibt am Rande ein gleicher Raum frei und die Verse werden sofort als solche sichtbar, was im Texte nicht der Fall ist.

2. Die zweite Gattung mufs von P. herrühren, da sie dieselbe ist wie die der Bucolica, für welche wir wieder das eigene Zeugnis des Dichters besitzen.

3. Die Cursiv mufs, sobald man nur einige der in ihr geschriebenen Bemerkungen gelesen hat, P. zugeschrieben werden. Denn abgesehen davon, daß der Dichter in denselben sehr häufig in erster Person spricht: *tr. p me, responsio mea, hoc dedi Jacobo, hoc duos misi Thomasio; tandem surgo occurit, sed vocor ad cenam*, ist es geradezu lächerlich anzunehmen, daß P. Bemerkungen, besonders wie die letzten, einem Schreiber diktiert habe.

4. Am ehesten könnte man das Eigentum Petrarca's an der ersten Schriftgattung bestreiten. Denn während die zweite und dritte trotz mancher Verschiedenheit auch viele Verwandtschaft zeigen und der Unterschied mehr, wenn ich so sagen darf, in der Quantität, als in der Qualität der Buchstaben besteht, scheint die erste durch eine Kluft von den beiden andern getrennt zu sein. Scheint, sage ich, denn die Blätter 11^v—14 und, wo dies noch deutlicher hervortritt, 15 und 16, sind durchweg mit einer Schrift bedeckt, die unzweifelhaft den Übergang zwischen dieser ersten Gattung und der Cursive bilden. Die gotischen Majuskeln finden sich hier genau in derselben Gestalt wieder, ebenso eine Reihe von Minuskelbuchstaben, unter denen besonders das f charakteristisch ist, das in zwei Zügen, von oben nach unten und dann wieder hinauf, ausgeführt ist, und in gleicher Form auf f. 11^r und in sämtlichen Cursivbemerkungen der Hs. wiederkehrt. Diese Übergangsschrift kann schon deswegen nicht von einem Schreiber herrühren, weil sich ein solcher unmöglich einer so flüchtigen, kaum lesbaren Schrift bedienen durfte. Außerdem aber zeigen die mitten in den Text eingeflickten Korrekturen, von denen der Dichter zum Überflufs (z. B. auf f. 11^v) bezeugt, daß er sie selbst geschrieben habe, sich nicht im Geringsten von demselben verschieden. Wenn man dazu bedenkt, daß f. 11^r, wie ich oben nachgewiesen habe, zu einer Zeit geschrieben ist, wo Petrarca noch als junger Mensch in Avignon, und keineswegs in glänzenden Verhältnissen lebte, sondern selbst im Dienste des Kardinals Colonna stand; vor Allem noch kein einziges Buch verfaßt hatte: wozu hätte er sich damals einen Abschreiber halten sollen? Unwillkürlich wird man beim Anblick dieser so sorgsam verzierten und verschnörkelten Buchstaben daran erinnert, wie Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ erzählt, daß sein Freund Behrlich ihn davon abgehalten habe, seine ersten Gedichte drucken zu lassen, aber ihm dafür dieselben recht kalligraphisch abgeschrieben und den Dichter damit sehr erfreut habe. Petrarca, der über keinen so hülfsbereiten Gefährten zu verfügen hatte, schrieb selbst mit gleicher kalligraphischer Sorgfalt seine ersten Gedichte zu seiner eigenen Erquickung auf dieses rauhe Papier; denn damals war ihm dies die Reinschrift und er konnte noch nicht wissen, daß eine Zeit kommen werde, wo seine Gedichte ein begehrenswerter Artikel für Andere sein würde und er

daher in die Lage kommen könnte, dieselben nochmals zu korrigieren und verschiedene Abschriften von ihnen anzufertigen oder anfertigen zu lassen.¹

Die Hypothese, die ich auf Grund dieser Thatsachen aufzustellen, ich sage nicht berechtigt, sondern genötigt bin, ist die, daß die Schrift Petrarcas verschiedene Phasen der Entwicklung durchgemacht habe. Ich weiß, daß ich damit für Manchen eine Ungeheuerlichkeit ausspreche, weil meine Behauptung Allem, was über mittelalterliche Paläographie gelehrt wird, zuwiderläuft. Und ich räume ein, es giebt Menschen, und das mag sogar die große Mehrzahl sein, die in ihrem siebenzigsten Jahre genau so schreiben, wie in ihrem zwanzigsten; wie es Schriftsteller giebt, die ihren Stil², wie es Millionen von Menschen giebt, die ihre Ansichten während ihres ganzen Lebens wenig verändern. Aber daneben hat es nicht an Ausnahmen gefehlt, nennen wir sie immerhin so, die, besonders unter dem Einflusse verschiedener Verhältnisse, so verschiedene Produkte hervorgebracht haben, wie den „Werther“ und die „Römischen Elegieen“, und eine gleiche Wandlung kann auch die Schrift erleiden, von der man in neuerer Zeit nicht mit Unrecht behauptet hat, daß auch sie den Charakter eines Menschen bis zu einem gewissen Grade widerspiegele. Und was die Mittelalterlichkeit anbetrifft, so ist Petrarca, wie besonders Geiger treffend hervorgehoben hat, ein moderner Mensch; er schreibt nicht, wie die meisten Schreiber des Mittelalters für ein Kloster und hat nicht bestimmte Schulvorschriften zu befolgen, sondern kann jederzeit diejenigen Änderungen vornehmen, die ihm gut scheinen. Ich werde also dem vorauszusehenden Vorwurfe, daß meine Behauptung der bisherigen Erfahrung nicht entspreche, keine Rechnung tragen, sondern berufe mich auf die angeführten Thatsachen.

Nach denselben zu schliessen, hat sich die Jugendschrift Petrarcas, wie ich die dritte Gattung bezeichnen will, nach dem Muster derjenigen gebildet, die damals in Mittelitalien, wo der Dichter bekanntlich seine Kinderzeit zugebracht und wo er wahrscheinlich schreiben gelernt hat, und in Südfrankreich, wo er während der Abfassung seiner ersten Gedichte gelebt hat, üblich war.³ Die zweite Gattung, die Mannesschrift, dagegen scheint aus der Nach-

¹ Vgl. das Sonett:

S'io avessi pensato che si care
Fossin le voci de' sospir miei in rima etc.

² So zeigen die Briefe von Berthold an Jakob Auerbach (herausgegeben von Friedr. Spielhagen), die sich über mehr als 50 Jahre erstrecken, von Anfang bis zu Ende fast überall den gleichen Stil und die gleiche Ausdrucksweise.

³ Für Mittelitalien bin ich im Stande, auf ein Dokument hinzuweisen, das in Florenz im Jahre 1302, also in derselben Gegend und um dieselbe Zeit, in der Petrarca geboren wurde, geschrieben ist, nämlich das Verbannungs-urteil Dantes, von dem der erste Band des Jahrbuchs der deutschen Dantegesellschaft ein Facsimile enthält. Die südfranzösische Schrift dieser Zeit ist aus zahlreichen Hss. genügend bekannt.

ahmung lateinischer Handschriften entstanden zu sein. Sobald Petrarca alte Handschriften Ciceros zu kopieren begann, mußte ihn, der schon ohnehin alles, was römisch und klassisch war, schwärmerisch verehrte, der ohne Zweifel elegantere Schriftcharakter derselben zur Nachahmung reizen. Und es ist nur natürlich, daß er diese veränderte Schrift auch später bei seinen eigenen Werken anwandte. Wann der Dichter sich zuerst dieser Schrift bedient hat, weiß ich nicht anzugeben, jedenfalls nicht später als 1357, denn aus diesem Jahre rührt das *carmen bucolicum* her¹, das diesen Schriftcharakter zeigt.

Die erste Gattung, die Altersschrift, welche nur eine Verfeinerung und Durchbildung der vorigen ist, hat sich naturgemäß allmählich aus ihr entwickelt, indem der Dichter anfangs bei aller Nachahmung noch einige Schreibgewohnheiten seiner Jugend beibehalten hatte, die aber, je länger er sich mit lateinischen Handschriften beschäftigte, immer mehr verschwanden, so daß der römische Charakter nunmehr überall rein zur Geltung kommt. Die Kleinheit der Buchstaben mag wohl durch seine Kurzsichtigkeit veranlaßt worden sein, die mit den Jahren immermehr zunahm; wenigstens habe ich als einen Erfahrungssatz versichern hören, daß Kurzsichtige und besonders Greise sich kleiner, aber sehr deutlicher Buchstaben zu bedienen pflegen. Die datierten Sonette dieser Schriftgattung haben die Jahreszahl 1368. Hierzu tritt als Bestätigung ein anderes Autograph hinzu: Vat. 3359, *De sui ipsius et aliorum ignorantia*, das diese Altersschrift zeigt und am Ende den Vermerk von Petrarca eigener Hand: *Hunc libellum ante biennium dictatum et a tibi scriptum a me ipso, scripsi hic iterum manu mea et perduxi ad exitum Arquate inter colles euganeos 1370 junii 25 vergente ad occasum die.*²

Die Cursiv schließlich ist, wie aber schon gezeigt worden ist, nichts anderes als eine Deteriorierung der Jugendschrift infolge des Geschwindschreibers. Besonders deutlich sieht man dies an Stellen, wie f. 7^r oben, wo die Randbemerkungen in Cursiv aus dem Jahre 1357 neben dem Texte in Jugendschrift stehen. In Cursiv ist auch ein angebliches Autograph Petrarca geschrieben: Vat. 3357, welches Manuskript *de vita solitaria* und das *itinerarium syriacum* enthält; aber trotz der Note B. Bembo, in welcher er versichert *petrarcae ipse quam vides manus indubia est*, ist mir die Authentizität dieses Autographs höchst zweifelhaft.³

Noch ein Ausweg bleibt übrig, um meinen Folgerungen zu entgehen: anzunehmen, daß der Vat. 3196 gefälscht sei. Dieser Gedanke ist mir nicht etwa beim Anblick des Manuskripts gekommen, sondern ich habe ihn erst, als sich die Schwierigkeiten häuften, als Möglichkeit in Erwägung ziehen müssen, um ihn aber

¹ S. S. 210 Anm.

² S. Narducci, catalogo ecc, p. 62 und 58 (für 3357).

³ Es genüge der Hinweis, daß aut f. 24^r die subscriptio der ersten der beiden Schriften kein Datum enthält, was wie wir gesehen haben, mit den Gewohnheiten des Dichters nicht übereinstimmt.

bald definitiv zu verabschieden. Ein Fälscher hätte seine Absicht garnicht ungeschickter ins Werk setzen können, wenn es ein solcher gewesen wäre. Er hätte irgend eine Überschrift an den Anfang oder Schluß gesetzt, welche die Autorschaft Petrarca's bekundete, und er hätte sicherlich eine einheitliche Schrift gewählt. Ferner bezweifle ich stark, daß man am Anfang des 16. Jahrhunderts, wo dieses Ms. zuerst auftaucht¹, soviel paläographische Kenntnis besaß, um die Schrift des 14. Jahrhunderts richtig nachzuahmen. Vor Allem aber hätte er, um die chronologischen Bemerkungen hinzuzufügen, denen durch das, was wir sonst von Petrarca wissen, niemals widersprochen wird, mit des Dichters Leben sehr vertraut sein und außerdem, um zu den definitiven Lesarten der Gedichte andere hinzuzufinden, aus denen sich diese organisch entwickeln konnten, ein Genie ersten Ranges sein müssen. So schließt schon das Studium dieses Ms. jede entfernte Möglichkeit einer Fälschung aus; dazu kommt aber noch, daß es, wie gezeigt, zu mehreren anderen Autographen in engster Beziehung steht und der Beweis ihrer Authentizität zum guten Teile auf den gegenseitigen Entsprechungen liegt: diese müßten also eventuell sämtlich für Fälschungen erklärt werden, wozu nicht der mindeste Grund vorliegt.²

¹ Die Nachricht Ludovico Becadelli's in seinem Leben Bembo's dürfte die früheste zulässige sein; ich setze die ganze interessante Stelle nach dem Vat. 3220 (f. 62v) hierher:

Haveua di molti bei libri antichi, fra quali io ho ueduto un Terentio (*jetzt Vatic. 3226*); che diceua esso credere esser certo esser scritto sino a' tempi di Cicerone tanta maesta di lettere e di antichità mostraua et alcuni libri di Virgilio (*Vat. 3225 und 3252*); miniati in uarij luoghi con figure che mostrauano cose fatte dagli antichi in altra maniera dalle nostre, oltre questo haueua parecchi fogli di mano istessa del Petrarca delle sue rime con diuersi concieri pur di mano dell'Autore. Lascio i libri Prouenzali (*über diese wird noch später zu sprechen sein*) da ms Pietro cercati et studiati con diligenza et molti altri libri e scritte, perche qui non intendo riportar l'indice delle sue belle cose (*wie sehr muß man es bedauern, daß Bec. dies für überflüssig gehalten hat!*) che troppo lunga sarebbe lo materia, ma ho ricordato queste, perche s'intenda parte degli ornamenti del suo studio, e di trattenimenti di belli ingegni che lo corteggiuano, che come ho detto, erano molti et a tutti faceua carezze.

Diese Erinnerungen rühren aus dem Jahre 1530 her, wo Becadelli in Padua studierte.

² Meine Behauptung von den vier Schriftarten Petrarca's wird ein gut Teil des Befremdlichen verlieren, wenn ich auf einen Vorgang aufmerksam mache, welcher vor unsern Augen stattgefunden hat und noch stattfindet, welcher aber außerhalb Deutschlands wohl wenig bekannt ist. Eine Anzahl Deutscher, besonders Gelehrte, hat einen ähnlichen Wandel, wie ich ihn für Petrarca annehme, thatsächlich vollzogen, indem sie von der sog. gotischen zur lateinischen Schrift übergegangen sind. Da diese meistens außerdem zu flüchtigen Bemerkungen eine Currentschrift anwenden und bei Vielen von ihnen sich die Schrift des Alters von der früheren merklich unterscheiden wird, so hätten wir auch hier vier Schriftgattungen. Und wenn ein Nachkomme einen Haufen Briefe und Aufzeichnungen fände, die alle von demselben Manne herrühren, so würde er zu einer Zeit, wo möglicherweise auch in Deutschland die lateinische Schrift in ausschließlichem Gebrauch sein wird, sicherlich große Bedenken tragen, sie derselben Hand zuzuschreiben.

Und die beiden ausgerissenen Blätter 17 und 18, seit wann fehlen dieselben? Ich habe dies nicht feststellen können. Ubaldini kennt sie noch, denn er hat den Cap. III des Trionfo d'Amore (v. 70 bis Schlufs), den sie enthielten, auf S. XXXIII—XXXVI abgedruckt. Von Wagenseil¹, der nicht viel später von dem Bibliothekar Leo Allatius in der Vaticana umhergeführt wurde, ist dies zweifelhaft. Er giebt eine ausführliche Beschreibung des Manuscriptums „etlicher Carminum“, sagt aber nicht, aus wieviel Blättern es bestand. Merkwürdig ist, dafs er als „Beispiel für den Fleifs, den Petrarca in Verfertigung seiner Gedichte gebraucht“ gerade eine der ausgerissenen Seiten (f. 17r) nach einem Exemplar der Ubaldinischen Ausgabe, das er sich sofort in Rom gekauft hat², völlig abgedruckt „weilen es (dieses Buch) in Teutschland, soviel ich bishero sehen können, unbekannt.“ Aber dieses Beispiel ist allerdings besonders lehrreich. Dabei erfahren wir, dafs es Allatius gewesen ist, der Ubaldini zu seiner Ausgabe veranlafst hat, und zwar, „so nemlich, wie sie an sich selbst seyen, jedoch dafs das von den (sic!) Petrarca ausgemusterte mit absonderlichen kleinen Buchstaben von dem, was er gelten lassen, bemercket werde.“³ Der ursprüngliche Sammeteinband, der, wie wir gesehen haben, bis zum Anfang unseres Jahrhunderts erhalten blieb, besafs wohl nicht die genügende Festigkeit, sodafs sich die ursprünglich einzelnen Blätter leicht lösen konnten — eine Gefahr, die selbst der heutige Lederband nicht ganz ausschließt.

Den Vat. 3195 scheinen, wie oben gesagt, weder Ubaldini noch Wagenseil gekannt zu haben. Denn man darf voraussetzen, dafs sie die Gelegenheit benutzt hätten, wenigstens ein Wort von dieser so kostbaren Handschrift zu sagen. Wenn aber Allatius nicht lange vorher in dem Verzeichnis von Petrarcahs. des Vaticans, das er dem Tomasini sandte, auch dieses Autograph aufführt⁴, so mufs er diese Liste aus einem Kataloge mechanisch abgeschrieben und sich, in Folge seiner vielen anderen Geschäfte (mufste er doch gerade um diese Zeit zur Übernahme der Palatina nach Heidelberg reisen) nicht weiter um das Autograph gekümmert haben. Wie hätte sonst die Kenntnis desselben auf dem Vatican so spurlos verloren gehen können?

Damit wenden wir uns zu No. 3 des Katalogs. Diese Dante-

¹ Joh. Christophori Wagenseilii *De Sacri Rom. Imperii Libera Civitate Noribergensi Commentatio. Accedit de Germaniae Phonascorum. Von der Meister-Singer Origine, praestantia, utilitate, et institutio, Sermone vernaculo liber. Altdorfi Noricorum. Typis impensisque Jodoci Wilhelmi Kohlesii.* 1697. Ich habe dieses ziemlich seltene Buch in der musikalischen Bibliothek der Accademia di St. Cecilia zu Rom gefunden, welche von dem Bibliothekar Prof. Berwin in musterhafter Ordnung und Reichhaltigkeit erhalten wird.

² Es ist vielleicht dasselbe, das gegenwärtig die Wiener Hofbibliothek besitzt, — das einzige, das meines Wissens auf deutschem Boden existiert. Übrigens ist das Buch auch in Italien selten geworden.

³ l. c. p. 480 und 481.

⁴ Tomasini, *Petrarca redivivus*, Padua 1635 p. 39 und 40.

hs. ist eine von den vieren, welche Witte seiner großen Ausgabe der *Divina Commedia*¹ zu Grunde gelegt hat. De Batines² giebt von ihr eine ausführliche Beschreibung, bei der die Bemerkung, die dann von Mehreren als feststehende Thatsache wiederholt wird, zu berichtigen ist: *fu lasciato alla Vaticana da Angelo Colucci*. Wie der Katalog erweist, hat F. Ursinus sie dieser Bibliothek vermacht, und, wie wir sehen werden, ist sie vorher im Besitze von Bernardo und Pietro Bembo gewesen. Ihre frühere Geschichte ist noch dunkel. Der Tradition nach, der auch unser Katalog folgt, ist sie nämlich von Boccaccios eigener Hand geschrieben; hat sie derselbe 1359 dem Petrarca geschenkt und dieser sie mit Randnoten versehen. Gegenwärtig sind die Ansichten über diese Punkte geteilt; denn Witte behauptet zuviel, wenn er sagt³: *Benchè al giorno d'oggi tutti quasi siano d'accordo che quel testo Vaticano . . . non sia nè scritto dal Boccaccio nè postillato dal Petrarca*.⁴

Aus der überaus reichen Litteratur⁵ will ich nur einige wichtigere Stimmen anführen. Salvatore Betti scheint der Erste gewesen zu sein, der dem Glauben, daß wir hier ein Autograph Boccaccios vor uns haben, entgegentrat. In einer Recension der römischen *Danteausgabe* vom Jahre 1820, welcher dieses Ms. zu Grunde liegt, sagt er⁶: *Si crede comunemente esser stato scritto di mano del Boccaccio, per certa rassomiglianza di carattere che l'Orsino vi aveva riconosciuta. Io però, che ne ho fatto i più scrupolosi confronti, sono d'altra opinione: non parendomi il Boccaccio, uomo così versato nelle cose di Dante, dovesse leggere in molti luoghi con manifesto errore il divino poema. Ciò non toglie però che il codice, siccome nitido ed antichissimo, non sia talora di venerabile autorità*. Witte ist, wie wir sehen haben, soweit gegangen zu bestreiten, daß auch Petrarca der erste Besitzer gewesen und folglich, daß von ihm Marginalnoten der Hs. herrührten.

De Batines⁷ spricht sich nicht entschieden aus, aber Boccaccio als Schreiber möchte auch er nicht annehmen: *Le ragioni allegate*

¹ La divina commedia, ricorretta supra quattro dei più autorevoli testi a penna da Carlo Witte. Berlin, Decker 1862.

² De Batines, bibliografia dantesca II 165—168.

³ l. c. LXXVII der Einleitung.

⁴ Wenn er dann in den beiden Anmerkungen auf derselben Seite hinzufügt: *Che questo codice sia stato posseduto dal Card. Bembo, sembra piuttosto congettura che fatto storico. Quel che ne sappiamo di certo si è che fu lasciato alla Vaticana da Angelo Colucci, morto nel 1549* und dann sogar von der *antica favola relativa allo scrittore ed al primo possessore del manoscritto [Petrarca]* spricht, so zeigt er sich weniger gut unterrichtet, als man von ihm erwarten dürfte. Wie wir sehen werden, hätte er sich eine richtigere Ansicht verschaffen können und jedenfalls hätte er, wo er keine eigenen Forschungen angestellt zu haben scheint, sich nicht so bestimmt äußern dürfen.

⁵ Die man bei Carducci, Studi letterari, Livorno 1880, p. 319 Anm. zusammengestellt findet.

⁶ Giornale Arcadico X 395.

⁷ l. c. p. 167 und Anm.

per sostenere tale affermativa sono la somiglianza del carattere di questo codice con un facsimile del Boccaccio Se il facsimile è quello del Terenzio della Laurenziana di Firenze unito a questo codice, confesso di non esser rimasto convinto della medesimezza del carattere. Carducci, auf den ich weiter unten zurückkomme, verhält sich entschieden negativ in Bezug auf das Autograph, hält es jedoch für wahrscheinlich oder mindestens gut möglich, daß dieser Kodex ein Geschenk Boccaccios an Petrarca gewesen ist.

Unter den Neueren, die die sämtlichen obengenannten Fragen in positivem Sinne beantwortet haben, verdient besonders der gründliche Petrarcaforscher Fracassetti, dem ich selbst ein gut Teil von allem Biographischen, das ich von diesem Dichter kenne, verdanke, gehört zu werden. Ich werde mich daher mit ihm auseinandersetzen, indem ich nach einander folgende Punkte erwägen will: 1. Ob überhaupt Boccaccio dem Petrarca eine Hs. der Div. Com. gesandt hat; — 2. Ob diese mit dem gegenwärtigen Vat. 3199 identisch ist; — 3. Ob Boccaccio diesen Kodex mit eigener Hand geschrieben hat; — 4. Von wem die Randbemerkungen herrühren.

Den ersten Punkt ist es Fracassetti in der langen Note zu dem Briefe Petrarca's¹, mit welchem dieser sich von dem Verdachte reinigt, an Dante neidisch zu sein, unzweifelhaft gelungen zu erweisen.

Den zweiten Punkt hat er wenigstens wahrscheinlich gemacht und daher wird sein Resultat von dem scharfsinnigen und ruhig abwägenden Carducci mit folgenden Worten acceptiert²: *Condotta su larghi fogli di bella pergamena, di lettera studiatissima, con le iniziali colorite a ogni terzina e fregiate d'oro e d'azzurro in cima dei canti, con miniata nella prima carta d'ogni cantica una insegna nella quale il Baldelli e il signor Fracassetti riconobbero la stemma gentilizio del Petrarca*³, *l'esemplare vaticano parrebbe veramente fatto a uso di donativo.* Die Bedenken, die Carducci daran knüpft, wird er vermutlich fallen lassen, wenn ihm mein Nachweis, daß einige Randnoten von Petrarca's Hand herrühren, genügend erscheinen sollte.

Bei dem dritten Punkte halte ich es für zweckmäßiger und

¹ Fracassetti, *Lettere di Fr. Petr. delle cose familiari ecc.* Firenze 1866, Libro XXI, Lett. XV.

² Carducci, *Studi letterari ecc.*, p. 319 ff.

³ Die Angaben Fracassetti's in Bezug auf dasselbe sind nicht ganz genau. Im ursprünglichen Zustande befindet sich das Wappen anscheinend nur auf f. 27, auf welchem das Purgatorio beginnt. Hier schließt es auf dem rechten Rande der Vorderseite den Kranz der Arabesken ab und besteht aus einem blauen Schilde mit einem goldenen Querbalken, und einem goldenen Sterne in der rechten oberen Ecke. Dagegen befindet es sich auf 1a und 53, dem Anfang des Inferno und des Paradiso, in der Mitte des unteren Randes und das Schild wird an erster Stelle von 2 Amoretten getragen, an der zweiten ist es von Kinderköpfen umgeben, beide Male aber ist es mit Goldfarbe in roher Weise überpinselt, sodafs nur der Querbalken durch sein intensiveres Gold zu unterscheiden ist.

kürzer, bevor ich auf Fra.'s Darlegungen eingehe, einiges Tatsächliche festzustellen, das ihm nicht bekannt war.

Manche von denen, welche die Hs. gesehen haben, haben bereits mehr oder weniger bestimmt geäußert, daß die Schrift derselben der des Boccaccio nicht ähnlich sei. Aber mit solchen allgemeinen Urteilen über Ähnlichkeit und Unähnlichkeit kann man eine derartige Frage nicht zum Abschluß bringen; man hätte zur Analyse des Einzelnen fortschreiten müssen und hätte dann schon nach sehr kurzem Studium folgendes entscheidende Factum gefunden: *Während Boccaccio in sämtlichen sicher von ihm herrührenden Schriften¹ ausschließlich dieselbe Form des kleinen a mit dem Haken darüber, wie die heutige lateinische Druckschrift (a) anwendet, zeigt der Text der Div. Com. ausschließlich jene andere Form ohne Haken, welche der des heutigen deutschen Druck-Alphabets zunächst steht (a).*

Bekanntlich befinden sich das 14. und 15. Jahrhundert in Bezug auf diese beiden Formen in einem Übergangsstadium. Während die vorhergehenden Jahrhunderte nur das a mit Haken kannten, das in der Zeit der Renaissance wieder von der Druckschrift aufgenommen wurde, waren damals beide Formen neben einander üblich. Nach meiner geringen paläographischen Erfahrung läßt sich daher nicht etwa aus dem Gebrauch des a schließen, daß diese Hs. jünger sei, als Alles, was wir von Boccaccios Hand besitzen; wohl aber scheint es mir unzweifelhaft, daß der Vat. 3199 (in seinem Hauptbestande) nicht von derselben herrühren kann, da sich unter den Tausenden von a, nicht ein einziges Mal — ich glaube dies versichern zu dürfen — diejenige Form findet, welche dem Certaldese während seines ganzen Lebens geläufig war. Neben diesem Factum scheint es mir durchaus überflüssig, auf Verschiedenheiten, die andere Buchstaben zeigen, einzugehen.

Was ich soeben gesagt habe, gilt jedoch nur für den Text der Divina Commedia, nicht von dem was der Kodex sonst noch enthält, d. h. außer den Noten, dem lateinischen Gedichte Bocc.'s, mit welchem er seine Sendung begleitete.² Über dasselbe gestehe ich ein sicheres Urteil bisher nicht gewonnen zu haben, nur aus Wahrscheinlichkeitsgründen neige ich zu der Annahme, daß es von Bocc.'s Hand herrühre. Der Schriftcharakter der Wid. ist weder der gewöhnliche Bocc.'s, denn dieser pflegt sonst nicht seine Schriftzüge derartig zu verschnörkeln, wie hier, und noch viel weniger der des

¹ Zur Vergleichung hat mir in erster Linie der Vat. 3362 gedient, der auch einst F. Ursinus und vorher B. Bembo gehört hat, und des Boetius Schrift de consolatione philosophiae enthält, von Boccaccios Hand geschrieben, wie E. Narducci in seiner Abhandlung *Intorno all' autenticità di un codice Vaticano contenente il trattato de Boetio de consolatione philosophiae etc.* Rom 1882 (Auszug aus den Abhandlungen der Accademia dei Lincei) in völlig ausreichender Weise bewiesen hat. Daneben benutzte ich die der eben genannten Schrift beigegebenen Facsimiles von Autographen auf der Laurenzianischen und Ambrosianischen Bibliothek.

² Ich werde dasselbe im Folgenden der Kürze halber mit Wid(mung) bezeichnen.

Textes. Die Wid. zeigt nämlich gotische Minuskeln und überwiegend lat. Majuskeln, der Text in seinen Minuskeln einen Charakter, der mit dem, den man im lateinischen Druck als Cursive bezeichnet (also kleinere, gerundete Buchstaben) verwandt, dabei aber durch allerhand Schlangelinien verziert ist, während die Majuskeln durchweg gotisch sind. Die Annahme, daß wir es mit einer manierten Handschrift zu thun haben, mit welcher Fracassetti im Bezug auf die ganze Hs. allzu freigebig ist, könnte bei der Wid. ihre ausnahmsweise Berechtigung haben; und zwar aus folgenden Gründen:

1. Zu dem sehr unwahrscheinlichen Ausweg, daß sich Bocc. zum Schreiben der Wid. eines besonderen Schreibers bedient habe, wird man sich nur im äußersten Notfalle entschließen.

2. Der Kopist des Textes hatte nicht die geringste Veranlassung, seine Schrift bei der Wid. irgendwie zu verändern, und es lag gar nicht in dem Bestreben dieser Schreibsklaven, irgendwelchen individuellen Neigungen zu folgen. Der Dichter dagegen konnte sehr wohl einerseits den Wunsch hegen, sein eigenes Gedicht an Petrarca auch selbst zu schreiben — ja, das Gegenteil wäre unnatürlich — andererseits aber dasselbe nicht zu sehr von dem gegenüberstehenden Texte abstecken zu lassen. Und deswegen wäre es begreiflich, daß er die künstlich verzierten Buchstaben des Kopisten teilweise nachzuahmen versucht habe.

3. Die Schrift der Wid. zeigt in der That ein solches Mischverhältnis zwischen Bocc.'s gewöhnlicher Schrift und den Buchstaben des Textes. Am klarsten ist dies, abgesehen von dem, was ich schon oben angeführt habe, daran zu sehen, daß sich hier die beiden Formen des kleinen *a*, mit und ohne Haken, finden. Das numerische Verhältnis dieser beiden Formen habe ich festzustellen unterlassen, weil dasselbe völlig irrelevant wäre, aber es ist zu bemerken, daß gegen das Ende, wo die Aufmerksamkeit des Schreibenden nachgelassen hat und seine Gewohnheit daher wieder zum Durchbruch kommt, das *a* häufiger ist als vorher.

Geradezu mich zu der Ansicht zu bekennen, daß Bocc. die Wid. geschrieben habe, hält mich — wenigstens vorläufig — der Ausspruch einer so gewichtigen Autorität, wie Carducci, ab: *almen gli esametri i quali precedono il poema non possono essere scritti di man del Boccaccio. E impossibile che egli, l'autore, manomettesse così ignorantemente l'opera sua. E badate, che la lezione nel fondo è buona e genuina: ma il copista, non sapendo, o poco, di latino, e forse non leggendo franco nell'originale, l'ha contaminata di spropositi plebei, ben diversi da quelli che allora commettevano scrivendo anche i letterati.*¹ Vielleicht finde ich später Gelegenheit, auch diesen Punkt in nähere Erwägung zu ziehen.

Was Fracassetti zu Gunsten seiner Ansicht anführt, daß auch der Text der Div. Com. von Bocc.'s Hand sei, erledigt sich durch diese Ausführungen zum großen Teil. Bocc. habe auch schon

¹ Carducci, Studi letterari p. 320.

früher einige kleine Schriften von Cicero und Varro für Petrarca abgeschrieben, wie dieser in seinem Briefe (Fam. XVIII 4) bezeuge: *accessit ad libri gratiam quod manu tua scriptus erat*: aber gerade das Fehlen einer solchen Bemerkung in unserem Briefe ist ein starker Beweis gegen Fracassetti's Ansicht. Denn wenn Petrarca schon bei dem kleinen Büchelchen diesen Umstand besonders hervorhebt, mit welchen überströmenden Worten hätte er dem Freunde danken müssen, daß er sich der Mühe unterzogen habe, einen Kodex von solchem Umfange eigenhändig für ihn zu schreiben. Ja, das Fehlen eines jeden Dankes in dem Briefe Petrarca's macht es mir zweifelhaft, ob man überhaupt von einem Geschenk reden darf, wie auch Bocc. in seinem Gedichte nicht das Wort *donum* gebraucht, sondern nur sagt: nimm es und studir' es (*suscipe, junge tuis, lauda, perlege*). Wenn ferner Frac. meint, wenn ein Kopist den Text der Div. Comm. geschrieben hätte, so wäre derselbe unmöglich, *così nitido insieme e così corretto*, so berufe ich mich auf das in dieser Beziehung höchst kompetente Urteil Witte's¹, daß nach den Lesarten zu schließen, der Schreiber zwar eine gute Vorlage gehabt, sie aber durch einige Schnitzer entstellt habe. Schliesslich irrt Fr. auch da, wo er behauptet, *che il Boccaccio non avrebbe voluto mandare l'opera di Dante all'amico, senza prima rivederla e farvi quelle correzioni, di cui nel Codice non si vede traccia veruna*, denn, wie wir sogleich sehen werden, trägt der Kodex in der That einige Korrekturen Bocc.'s, die nicht mit der Hs. des Textes übereinstimmen. Dieser Umstand allein wäre schon hinreichend, die Frage, ob der ganze Vat. 3199 ein Autograph Bocc.'s ist², negativ zu entscheiden.

4. Damit komme ich zum letzten und wichtigsten Punkte, der Beurteilung der Marginalnoten, und wenn ich mich gerade hier für besser unterrichtet halten muß, als meine sämtlichen Vorgänger, so bin ich mir völlig bewußt, daß mein Verdienst dabei ein sehr geringes ist, indem ich durch die hier dargelegten Studien dazu gekommen bin, die Handschriften Petrarca's, Boccaccio's, Bernardo und Pietro Bembo's aus unzweifelhaften Originalen kennen zu lernen. Da aber speziell die folgende Aussage über die Bemerkungen Petrarca's wahrscheinlich zur Basis weiterer Untersuchungen gemacht werden wird, so halte ich es nicht für überflüssig zu erklären, daß ich dieselbe nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, und ferner, daß ich glaube, mit den Schriftzügen dieses Dichters gegenwärtig so vertraut zu sein, um auch über vereinzelt vorkommende Wörter und Buchstaben mir ein sicheres Urteil erlauben zu dürfen.

Die von mir bemerkten Marginalnoten sind die folgenden:

¹ l. c. LXXVII der Einleitung.

² Da aber F. Ursinus behauptet, di mano del Boccaccio, wobei er sich vermutlich auf die Ansicht von Zeitgenossen stützte, so sieht man von Neuem (vgl. S. 216Anm.), daß die paläographische Ansicht endes 16. Jahrh. uns nicht mehr maßgebend, sondern nur eine Veranlassung zur Neuprüfung sein können.

1. c. 1 D¹ zu Inf. 2,24 *U siedel successor del maggior piero*: sic. 2,24 *ĩ med' et j^a*. e. 7. i. fi. von Petrarca's Hand.²
2. c. 5 C zu Inf. 7,66 *nõn potrebbe farne posar ùna* hat Pietro Bembo die hier wiedergegebenen Striche und Punkte gemacht und an den Rand geschrieben: *Non ne* und *pur una*.
3. c. 12 B Inf. 16,105 hat Bernardo Bembo *la lingua offesa* des Textes durch *lorechia* am Rande verbessert.
4. c. 18 A Inf. 24,119 *o uen'decta didio* : *põtentia* von P. Bembo's Hand.
5. c. 28 B Purg. 3,5 *senza lui uolto* : corso von B. Bembo geschrieben.
6. c. 36 D Purg. 14,42 *paura* : *pastura* von Petr.
7. c. 38 D Purg. 16,138 *del buon currado nulla senta* : Gherardo Petrarca.³
8. c. 40 C Purg. 19,36 *trouiam la p`orta ꝑ la qual* : Boccaccio hat all'aperto⁴ an den Rand und über das a von la ein o geschrieben.
9. c. 42 B Purg. 21,61 *De la monditia soluer si fa proua* : el sol uoler. Bern. B.
10. c. 47 C Purg. 28,91 *Lo sommo ben ke sol a se piace* : bene che solo. B. B.
11. c. 49 D Purg. 31,24 *Di qua dal qual nome ache saspiri* : di la. Boccaccio.
12. c. 50 D Purg. 32,55 *fassi* : *fansi* Bocc.
13. c. 50 D Purg. 32,67 *pinton* : *tor* Bocc.
14. c. 65 D hat B. B. vor (Parad. 17,133) *Questo tuo grido* ein Zeichen gemacht und an den untern Rand der Seite die Verse 130—132 geschrieben, welche der Kopist ausgelassen hatte:

Chè se la uoce tua sara molesta
 Nel primo gusto uital nutrimento
 .._____
 quando Lasciera poi `chì la sera digesta.⁵

¹ Der Vat. 3199 ist in 2 Kolonnen geschrieben; mit A und B bezeichne ich die des recto, mit C und D die des verso.

² Das zweite Citat ist sicher Johannis Evangelium; man sollte danach erwarten, dafs auch das erste auf eine Stelle der Bibel oder auf die eines Kirchenschriftstellers verweist; es ist mir aber nicht gelungen, sie ausfindig zu machen.

³ Man beachte, dafs die beiden Verbesserungen Petrarca's den richtigen Text darstellen. Vorher (V. 124) hat übrigens der Schreiber selbst *gherardo* geschrieben.

⁴ Trotz des auffälligen Apostrophs glaube ich mich auch hier in der Autorschaft Boccaccios nicht zu irren.

⁵ Von diesen Noten erwähnt die Effemeris letteria di Roma VI 155, nur die Noten 2 und 3; ausserdem fügt sie hinzu: Inf. 17,123 *non ludia davanti: udi*, wo der Text allerdings *ludia* bietet, aber ohne jegliche Bemerkung; und Inf. 22,142 *schermidor* : *schermitor*, wo der Schreiber selbst nachträglich das Wort in *sghermidor* verbessert hat. Verbesserungen dieser Art habe ich nicht notiert.

Mein Urteil über diese Hs. fasse ich dahin zusammen, daß dieselbe sicher diejenige ist, welche Bocc. an Petrarca gesandt hat, daß die Widmung vielleicht, der Text unzweifelhaft nicht von seiner Hand herrührt. Da Bocc. einerseits eine gute Vorlage gewählt haben wird, andererseits sich begnügt hat die Schnitzer des Schreibers, unter denen sich so sinnlose wie *pinton* befinden, auf wenigen Seiten zu korrigieren, so kann die kritische Würdigung dieser Hs. keine Schwierigkeiten bereiten.

Von der Reihenfolge des Katalogs abgehend, lasse ich die Besprechung von Vat. 3197 folgen, weil dieselbe eine Kopie von No. 1 und No. 3 von P. Bembo's Hand ist. Auch dies ist unglaublicher Weise in Frage gezogen worden, wie überhaupt — es muß dies gesagt werden — in Bezug auf Dante und Petrarca eine ganze Reihe von Dingen behauptet und bestritten worden sind, wo ein aufmerksames Betrachten der Hs. jede Diskussion überflüssig gemacht hätte. Die Beschreibungen der Vat. 3197 bei De Batines und Narducci sind unzureichend. Dieselbe ist eine Papierhs., 21½ cm breit, 30 cm hoch und in rotem Sammet gebunden. Vorgebunden sind eine Notiz über den gegenwärtigen Zustand der Div. Commedia¹ und eine Nachricht über den Tod Petrarca's. Die Letztere schließt *El testo [d. i. di questa nota] ho copiato da una cronica vecchissima et caduca de uerbo ad uerbum, fingendo le lettere come le trouaua scritte et nulla mutando a uostra signoria sempre mi raccomando. P. Capo de Vacca.*

Das nächste Blatt trägt den Vermerk *Tutte le poesie del Petrarca e del Dante, scritto (sic) in papiro di mano del Bembo in foglio. Ful. Urs.*² Es folgt noch ein weiteres Blatt und dann beginnt der eigentliche Kodex, der in zwei Teile zerfällt, die ihre besondere Paginierung haben. Der erste hat auf f. 1^r den Titel *Le cose volgari di Messer Francesco Petrarca*, und auf f. 1^v *Sonetti et Canzoni* etc. und dazu in *Vita di Madonna Laura* diese Gedichte in Vita gehen bis 89^v; das letzte ist *Cantai; hor piango*. f. 90^r ist leer, f. 90^r *Son. et Canzoni* etc. In *Morte di Madonna Laura*, 91^r beginnt diese Abteilung mit der Canzone *I'uo pensando*³ und geht bis 142^r, auf der *Vergine bella* schließt. Die Reihenfolge ist bis hierher dieselbe wie in Vat. 3195 und auch die Zweiteilung ist beibehalten, nur daß sich Bembo die Zusätze *in vita* und *in morte* erlaubt hat.

f. 142^v ist leer. f. 143^r beginnen die Trionfi und gehen bis 178^r. Dieser Teil des Kodex zählt 178 Blätter.

¹ Über diese s. später.

² Bemerkungen dieser Art finden sich in sämtlichen Büchern, welche F. Ursinus der Vaticana vermacht hat, sie rühren aber nicht von seiner Hand, sondern wahrscheinlich von der eines Bibliotheks-Beamten her.

³ Bembo hat anfangs dieselbe erst mit *Aime il bel vivo* (f. 97^r) beginnen lassen wollen, denn er hat über dieses Gedicht geschrieben *Alia Pars hic incipit ab alia separate. hic est mortis*, dann aber diese Bemerkung wieder ausgestrichen.

Der zweite, auf f. 1^r als *Le Terze Rime di Dante* bezeichnet, zeigt auf derselben Seite das Datum Sexto Jul. 1501¹ und auf der Rückseite *L'Onferno (sic) e'l Purgatorio e'l Paradiso di Dante Alaghieri*. Das Übrige gebe ich mit den Worten der vorgehefteten Notiz:

Nella Copia della Divina Commedia di mano del Bembo le carte sono 168 registrate regolarmente benchè nella copia vi sieno salti e lacune.

Dalla carta 2 fino all 80 retro vi sono tutti i Canti dell' Inferno sino all' ultimo C. 34 che arriva solo al v. 93 inclus.

Dalla carta 81 comincia il C. 20 del Paradiso dal suo principio fino al Paradiso C. 22 v. 66 inclus. e arriva alla carta 86 retro.

La carta 87 principia col Paradiso C. 16 dal v. 49 incl. fino al Parad. C. 19 verso 90 incl. etc.

Alba carta 103 vi è la fine del Purgatorio C. 16 dal v. 125 incl. etc. termina alla carta 145.

La carta 146 comincia col C. 1 del Paradiso etc. etc.

Mancano:

Nell' Inferno dal C. 34 verso 94 fino al termine della prima Cantica. Nel Purgatorio dal C. 1 fino al C. 16 verso 123 incl. Nel Paradiso dal C. 3,7 al C. 16,49; dal C. 19,90 fino al termine del Canto, dal C. 22,66 fino al V. 126 stesso Canto, dal C. 26,13 fino al V. 73 dello stesso Canto.²

Wer die Daten dieser Hs. gelesen hat³, und weiß, daß der Druck der Aldinischen Dante-Ausgabe noch im Juli 1502 beendet wurde, wer auf jeder der ersten Seite des Inferno Lonferno als Überschrift gelesen hat; wer gesehen hat, wie Bembo jedes im Texte irgendwie undeutlich geschriebene Wort am Rand in derselben Form, aber deutlicher wiederholt, konnte nicht zweifeln, daß diese Kopie Bembos wirklich als Manuskript für den Druck gedient habe. Wer ferner bedenkt, in welcher Weise diese Blätter verstellt sind und welche Lücken dieser Kodex aufweist, muß notwendig auf denselben Gedanken kommen, den Witte auf S. XIII ausspricht, aber nur teil-

¹ Ebenso am Schlufs (auf f. 268^r) *Finitus in Recano rure Herculis Strosszj miei Sept. Kl Aug. MDII*. Vorher hatte Bembo 26. Jul. MDII geschrieben, dann es aber durchgestrichen und vorgezogen, sich lateinisch auszudrücken. De Batines hat sich begnügt, das Schlufsdatum zu geben.

² Unter dieser Notiz befindet sich der Stempel der Vaticana, sie rührt also von einem Angestellten derselben her. Ich habe dasjenige wiedergegeben, was mir von Belang schien; das Übrige, der Raumersparnis halber, weggelassen.

³ Cian hat sich, im Gegensatz zu seiner sonstigen Genauigkeit mit dem Schlufsdatum begnügt, das er wahrscheinlich bei De Battines gefunden hat, und sich dadurch zu der peremptorischen, aber darum nicht minder falschen Erklärung verleiten lassen (l. c. 90 Anm.): *Ma una bona ragione fra le molte [welche?] per non credere che questo codice 3197 abbia potuto servire all'edizione del 1501 sta nel fatto che esso come abbiamo veduto porta la data 1502, cioè è una copia eseguita dal Bembo posteriormente all' edizione aldina*. Cian spricht hier vom Petrarcateil und hätte sich sagen dürfen (abgesehen davon, daß er bei Witte auch das Datum 1501 gefunden hätte), daß wenn ein umfangreicher Kodex 1502 beendet wurde, deswegen immer der erste Teil desselben früher geschrieben sein kann und sogar wahrscheinlich früher geschrieben ist.

weise begründet, daß nämlich die einzelnen Bogen der Abschrift von der Villa der Strozzi, auf der sich Bembo befand, sofort in die Druckerei gewandert seien, und füge ich hinzu, daß später diejenigen, die nicht auf diesem Wege verloren gegangen waren, ohne Ordnung zusammengeheftet wurden. Wenn aber Witte l. c. gegen die Ansicht Manzi's, der Vat. 3197 sei eine genaue Kopie des Vat. 3199, bemerkt: *Basta confrontare qualche dozzina di versi per conoscere che fra l'Aldina e il cod. detto del Boccaccio vi è veramente un' affinità grande, ma che pure gli esempj di dissenso non sono nè rari, nè di poco rilievo*, so kann ich ihm nicht beistimmen. Mit diesen Worten will Witte, der nach LXXVIII Anm. überhaupt nicht glaubt, daß Be. jemals im Besitze des Vat. 3199 gewesen sei, nicht nur die Genauigkeit der Kopie bestreiten, sondern daß es überhaupt Kopie desselben sei, obwohl er dies nicht deutlich sagt. Nun kann aber über diesen Punkt nach dem, was ich oben über die Noten P. Bombos mitgeteilt habe, ein Zweifel garnicht mehr bestehen. Und es sind auch sämtliche Verbesserungen des Vat. 3199 in diese Kopie aufgenommen. Aber auch der Abdruck Manzi's *essatta copia* hat eine gewisse Berechtigung, denn ich habe nur autographische und metrische Varianten gefunden, von der Art, wie wir sie gleich bei Petrarca kennen lernen werden.

Bei dem ersten Teile des Kodex, welcher Petrarca enthält, liegen die Verhältnisse nicht minder klar. Es ist wirklich merkwürdig zu nennen, daß von den Vielen, die sich speziell mit den Petrarca-Manuskripten beschäftigt haben, soviel ich weiß, Keiner bisher auf Randnoten folgender Art geachtet hat:

f. 2v	Text secur	Rand	P securo
4r	„ colonna	„	P columna
4v	„ fur	„	P fuor
8r	„ scritto	„	P scripto.

Ich glaube, es hätte dann nicht besonderen Scharfsinns bedurft, um zu vermuten, daß *P* Petrarca bedeute und daß die Varianten der Vorlage Bombos entstammten, besonders da die Versicherung Aldos bekannt war, daß die Ausgabe nach einem Autographen Petrarca's gemacht sei. Abgesehen davon, daß auch dieses selbst für denjenigen, der die ältere Petrarca-Litteratur ein wenig kannte, nicht schwer zu finden war.

Und diese Bemerkungen sind keineswegs selten, sondern wir begegnen ihnen ebenso auf 8v, 9v, 10r, 13r etc. Da sie bis f. 141r gehen, d. h. bis zur letzten Canzone, bei den Trionfi aber gänzlich fehlen, so kann man schon hieraus ersehen, daß Bembo für diese kein Autograph benutzt hat.¹

Wer etwa jetzt noch zweifelte, daß Bembo das vollständige Autograph (Vat. 3195) schon i. J. 1501 gekannt habe, den kann man auch noch darauf verweisen, daß er auf eines der Schlufs-

¹ Auf diesen Punkt werde ich noch an anderem Orte zurückkommen.

blätter des Petrarcateils von 3197 den vollen Titel von 3195 gesetzt hat (*Francisci petrarche laureati poete. Rerum vulgarium fragmenta*), wahrscheinlich um sich denselben für den späteren Ankauf zu merken.

No. 4 unseres Katalogs gehört zu denjenigen Handschriften, welche wie Vat. 3199, 3202 u. A. von den Franzosen nach Paris entführt wurden, ist aber nicht wie diese i. J. 1815 dem Vatikan wiedererstattet worden, sondern befindet sich noch heute in der Pariser Nationalbibliothek, wo sie die Nummer 12473 (früher suppl. fr. 2032) trägt. Es ist mir daher nicht möglich, eine Beschreibung derselben zu geben, dagegen vermag ich Einiges über ihre Geschichte mitzuteilen.

Von ihr ist nämlich in einer Notiz die Rede, welche sich auf dem Deckblatt des Canzoniere Vat. 5232 (A) befindet.¹ Es werden daselbst zwei provenzalische Liedersammlungen mit einander verglichen von denen die eine Aldo, die andere Mocenigo, oder das war von vornherein nicht ganz klar, F. Ursinus gehört habe. Nach den Angaben der Notiz mußte sich mein Augenmerk besonders auf die Hss. richten, welche Bartsch mit A, J und K bezeichnet; welche aber von diesen Aldo gehört habe und welche die mit dieser verglichene war, mußte auf anderem Wege gefunden werden. Meine Bemühungen über den Bestand der Bibliothek der Aldos etwas zu erfahren, blieben fruchtlos; dagegen fand ich mit Hülfe des oben citierten Aufsatzes des Comm. Giamb. de Rossi den hier besprochenen handschriftlichen Katalog. Aus diesem ging hervor, daß K einst dem F. Ursinus gehört habe, es blieb aber noch die Frage, ob nicht auch J, auf den die Angaben der Notiz ebenso gepaßt hätten, sich einmal im Besitze des F. Ursinus befunden habe. Dieser Zweifel wurde durch den bekannten Zibaldone der Ambrosianischen Bibliothek D 465 inf. gelöst, welcher das folgende Verzeichnis² enthält:

- f. 286^r Tauola delli auttori Prouen|zali con li principij delle | loro poesie
che sono nel libro del Mag^{co} Aluise | Mocenigo.
Item la tauola delli sudditti autori | per uia d'Alphabeto.³
- f. 287^r Aq̄i son escrig li nom delz trobadors que son en aquest liure
que ont trobadas las chansons luns apres lautre.⁴

¹ Den Wortlaut derselben hat Grützmaker im Archiv für das Studium der neueren Sprache etc. 1863 p. 141 gegeben.

² Da außer der Beschreibung auch ein Inhaltsverhältnis von K fehlt, dessen Mangel z. B. Gröber, Liedersammlungen der Troubadours in Roman. Stud. Bd. II 465 beklagt, so dürfte das folgende, das sich auf das Notwendigste beschränkt, erwünscht sein. Eine Kontrolle desselben durch das Pariser Original wird nun hoffentlich nicht mehr auf sich warten lassen. Ich benutze die Gelegenheit, um Herrn Prof. Novati in Mailand auch hier für die mir gütigst gesandte Abschrift meinen Dank zu sagen.

³ Eine spätere Hand hat hinzugefügt: *nella fine n'è una canzona di Guillems de Saint Leidier.*

⁴ Die vor den Dichtern stehende Zahl bedeutet die der in diesem Kodex enthaltenen Gedichte; hinter der Folioangabe von K habe ich zur Ver-

VII	Peire daluerne	ch. 1 [f. 11]
VII	Peire Rogiers	ch. 2 [f. 12]
XLVIII	Girautz de Borneill	ch. 4 [f. 14]
XXXIII	Bernartz de Ventadorn	ch. 15 [f. 26]
XXIV	Gauselms Faiditz	ch. 22 [f. 33]
XXXI	Peire Vidals	ch. 27 [f. 39]
XII	Arnautz de Mernoill	ch. 33 [f. 46]

Dieses Verzeichnis geht in 2 Kolonnen weiter bis

f. 288 ^r	I Peire de corbiac	ch. 135 [f. 149]
---------------------	--------------------	------------------

Dann folgen die Tenzonendichter:

A qui son escrig li non delz trobadors que
son en aquest liure que ant trobadas
las tenzos lun apres lautre.

	Sauarics de malleon et en Gauselms faidit et nugo de la bacalaria	ch. 138 [f. 152]
bis	Den sordels e den bertrans	ch. 146 [f. 160?]

Schließlich folgen die Sirventesdichter auf

f. 288 ^v	Peire Cardinal	ch. 149 [f. 164]
	Bertrans de Born	ch. 160 [f. 174]
bis	Naimeric de piguilan	ch. 183 [f. 198]

Damit ist das Dichterverzeichnis zu Ende und es beginnt auf f. 289^r das Verzeichnis der einzelnen Gedichte, das bis f. 298^v geht.¹ Aus diesem hebe ich diejenigen heraus, bei welchen sich K von J unterscheidet. Nach den mir gewordenen Mitteilungen zu schliessen, sind es die folgenden:

J hat mehr:

1. f. 149 Peire de Corbiac: Dauinen sap enganar e-traïr
2. f. 149 Peire d'Aragon: Peire Saluatz en greu pensar
3. f. 149 Peire Saluage: Totz reis qu'en amoratz par
4. f. 150 Lo Coms de Fois: Mas qui a flor se uol mesclar
5. f. 150 Peire d'Aragon: Saluatz, tuit auzem cantar
6. f. 150 Lo Coms de Fois: Frances, cal mon de gran cor non a par

Dazu kamen noch die von Gröber l. c. p. 466 aufgeführten²:

7. f. 109 Blacassetz: Ben uolgra
8. f. 109 Blacassetz: Sim fai amors
9. f. 124 Sordels: Si com estai
10. f. 163 Montan: Eu veing

gleichung die von J nach dem Catalogue des ms. français (1867) I 119 ff. hinzugesetzt.

¹ Der Abschreiber [Pinelli] hat auch noch ein alphabetisches Register sämtlicher Troubadours hinzugefügt, von denen sich Gedichte im Buche des Magn^{co} *Mocenigo* befanden. Die Summe derselben beträgt 121, also 1 mehr, als F. Ursinus angiebt. Dieser stand mit Pinelli in vertrautem Verkehr.

² Teilweise sagt dies schon Raynouard, *Choix des troubadours* II, p. CLVIII.

K dagegen hat mehr, aufser 3 Gedichte Marcabrun's, die sich früher auch in J befanden und jetzt nur durch Ausreißen des betreffenden Blattes fehlen:

1. Bonifaci Calvo: Al deus s'a coi
2. Anonym: Al uos que sabetz
3. „ La beutat,
4. „ Dreg e razos;

deren Folii ich jedoch nicht genau zu bezeichnen vermag.

Sonach hat K im Laufe der Zeit folgende Besitzer gehabt: Petrarca¹, vermutlich Bernardo Bembo, P. Bembo, Al. Mocenigo F. Ursinus, die Vaticana und schließlic die Pariser Nationalbibliothek. Als die Vergleichung vorgenommen wurde, gehörte K noch Mocenigo, denn es heißt *il Sor Aluise Mocenigo si mosse a uolerlo uedere et conferire col suo* und nachher noch einmal *al suo* und er ist es, auf dessen Wunsch der Notar diese Bescheinigung ausstellt, die ihm vielleicht für den Verkauf dienen sollte. Das dabeistehende *che hora si troua in potere del Sor Fulvio Orsino*, bedeutet welches sich augenblicklich [leihweise] in den Händen des F. Urs. befindet², nicht etwa wie es Grüzmacher verstanden hat, „welches gegenwärtig F. U. gehört“. Denn ein Notar würde sich niemals so unklar ausgedrückt, sondern etwa gesagt haben *col libro del F. Ursino, che era prima posseduto da lui*. Das *che hora* etc. kann auch nicht ein nachträglicher Zusatz sein, denn die Urkunde ist unmittelbar nach dem Vergleich ausgestellt und kann nur einen bestimmten Zeitpunkt festhalten.³

¹ Wie es mit den Noten Petrarca's und Bembo's steht, habe ich nicht erfahren können. Ich habe deswegen bei einem Pariser Bekannten angefragt, da derselbe aber nicht paläographisch geschult ist, keine befriedigende Antwort erhalten.

² Einer ähnlichen Ausdrucksweise hat sich auch Aldo bei seiner Petrarcaausgabe vom Jahre 1501 bedient: *tolto . . . dallo scritto di mano medesima del poeta havuto da m. Pietro Bembo*, und dies *havuto* hatte Borgognoni als Ausgangspunkt für seine Beweisführung gedient (p. 3 seiner oben citierten Schrift), indem er behauptete, *havuto* könne auf gut Italienisch nur soviel wie *posseduto* bedeuten. Cian hat ihn jedoch schon (auf p. 95) widerlegt. Auch Lorenzo di Pavia, der am 26. Juli 1501 an die berühmte Isabella Gonzaga über diese Angelegenheit berichtet, bedient sich des Ausdrucks *E se avuto el P. da uno . . .* also im Sinne von *avuto in prestito*. Man kann auch hinzufügen, daß Aldo resp. Bembo ein Interesse daran hatte, sich nicht allzu deutlich auszudrücken, und den damaligen Besitzer nicht, wie es Borgognoni verlangt, zu nennen. Denn Bembo wollte den Cod. kaufen, sobald er zu Gelde gekommen wäre (was er auch später gethan hat); er mußte es also vermeiden, sich selbst Konkurrenten zu schaffen.

³ Grüzmacher hat sich vielleicht auch dadurch, daß sich auf dem Deckblatt von A eine Notiz befand, welche einen Canzoniere höher stellte als den andern, ohne Weiteres zu der Annahme verleiten lassen, daß der mehr gerühmte A sein müsse, ohne sich auch zu fragen, wer die Notiz auf das betr. Blatt aufgeklebt habe. Daß mir dieser Umstand zu einem Schlusse nicht ausreichend erschien, hat meine Benutzung des Katalogs und diese Studien zu Folge gehabt.

Merkwürdig ist, daß während wir so die Geschichte von K ziemlich genau verfolgen können¹, wir über die der Hs. J, welche wegen der nahen Verwandtschaft mit ihr wahrscheinlich am selben Orte entstanden ist, bisher noch nichts wissen. Es wäre sehr wünschenswert, daß Jemand, dem sie zugänglich ist, uns bald hierüber aufklärte.

Wenn demnach das eine der verglichenen Bücher, das des Mocenigo, identisch mit K ist, so spricht Vieles dafür, daß das Buch des Aldo A sei. Denn dann hat es mit den sämtlichen Angaben seine Richtigkeit. A und K enthalten beide außer einer großen Anzahl von provenzalischen Gedichten mit roter Tinte geschriebene Biographien, K von den ersteren eine größere Anzahl als A, in K sind die letzteren ausführlicher als in A. Das Format von A ist sehr großes Folio und diese Hs. ist sicher in Italien geschrieben.

Verstärkt werden diese Argumente noch durch die Angaben, welche der Comm. Giamb. de Rossi die Güte hatte, mir mündlich zu machen. Derselbe sagte mir von der Nummer 5232, deren Heraustreten aus der der übrigen provenzalischen Hss. der Vaticana (3204—8) meine Aufmerksamkeit erregt hatte, daß sie zu der Serie der Aldinischen Bücher gehöre, indem Manuskripte, welche die unmittelbar vorgehenden und unmittelbar nachfolgenden Zahlen erhalten hätten, zweifellos aus dem Besitze des jüngeren Aldo stammten. Ferner in Bezug auf die italienische Notiz, welche sich sofort als Kopie zu erkennen giebt, daß sie von der Hand eines Beamten der Vaticanischen Bibliothek herrühre, dessen Namen er mir nicht zu nennen wüßte, dessen Schrift aber häufig in den Urkunden der Bibliothek aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh. anzutreffen sei. Nun ist Aldus Manutius der Jüngere 1597 in Rom gestorben. Seine Bibliothek hatte er zwar, wie einst Petrarca, der Republik Venedig geschenkt, aber da er, der seit 1590 Leiter der Vatikanischen Druckerei gewesen war, viele Schulden gegen die päpstliche Kammer hatte, so belegte diese seine Bücher mit Beschlagnahme und erklärte die Schenkungsurkunde für ungiltig.²

Die frühere Geschichte des Vat. 5232 werde ich an einem anderen Orte darzulegen haben.

No. 5 (Vat. 3203) ist in Pergament 31 cm hoch, 22 cm breit. Sie ist in weißes Leder gebunden, trägt auf dem Rücken die Nummer und hat zunächst zwei Deckblätter, auf deren zweitem sich

¹ K hat sich auch in den Händen des G. M. Barbieri befunden; Indicien dafür werde ich an anderem Orte geben.

² Morelli, Operette I 53. Ein damaliger Beamter der Vaticana konnte also mit Bestimmtheit wissen, welche Bücher aus der Aldinischen Sammlung stammten, und zum Zeichen klebte er vorn auf das erste Blatt die Abschrift eines Dokumentes, das er wahrscheinlich unter den Papieren des F. Ursinus gefunden hatte, und das mit den Worten begann *Il libro del Sor Aldo*.

die Aufschrift befindet *Brunetto Latini, scritto in lingua Prouenzale tocco di mano del Petrarca nelle margini in perg.^a in folio. Ful.Urs.*

Darunter steht von anderer Hand:

E scritto in Lingua Francese antica, e non Provenzale. Un testo simile è a Turino. In questa lingua lo scrisse Ser Brunetto. Dabei der Stempel der Vaticana. Unten noch recuperato ai 14 8bre 1815 | Giniosi und Dalla Biblioteca parigina | Angeloni Frusinate.

Der Kodex zählt 152 Folia also 19 Quaternionen und außerdem 8 Vorderblätter, welche mit Bleistift und mit römischen Zahlen numeriert sind.

Auf I finden wir eine wichtige Bemerkung, welche anscheinend über die Herkunft der Hs. deutliche Auskunft giebt:

+ 1472 —

Questo libro e de mi (sic) Bernardo Bembo chiamato el Tesoro e lo comparai p S V in Guascogna. Die Zahl 1472 dürfte das Jahr bezeichnen, in welchem der Ankauf geschah. Die Blätter II—IV^r sind leer, IV^v—VIII^r enthalten das Register der Kapitel des Tesoro. Ich will jedoch gleich bemerken, daß dies Register mit dem Texte nicht stimmt, indem einzelne im Register verzeichnete Kapitel sich im Texte nicht vorfinden, was nicht etwa durch die Annahme größerer Lücken in demselben erklärt werden kann, da umgekehrt auch wieder der Text Kapitel bietet, die in jenen nicht verzeichnet sind. Es muß also das Register, das überdies andere Wortformen zeigt als der Text, von einer anderen Vorlage abgeschrieben sein als dieser, und da auch die Schrift desselben von der der beiden Schreiber des Ms. verschieden ist, so hat der das Register enthaltende Quaternio ursprünglich wahrscheinlich garnicht zu unserem Ms. gehört.

Wie das Register ist der Text in 2 Kolonnen geschrieben. Derselbe ist mit einer Reihe von Miniaturbildern geschmückt, deren Wert allerdings mehr in der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und in dem Reichtume an Personen, als in der künstlerischen Ausführung zu suchen ist. Auch die Initialen sind mehrfarbig, wobei das Gold nicht gespart ist. Die Kapitelüberschriften sind mit roter Tinte geschrieben. Die Schrift rührt von 2 Händen her. Der erste Schreiber, der vielleicht noch dem Ende des 13. Jahrh. angehört, schrieb f. 1—112, wo, wie das Stichwort zeigt, gerade ein Quaternio zu Ende ist, also im Ganzen 14 Quaternionen; der zweite Schreiber, den ich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen möchte, den Rest f. 113^r—151^v, f. 152 ist leer.

Was nun die Randbemerkungen anbetrifft, so haben dieselben mit Petrarca nicht das Mindeste zu thun. Sie bestehen außer einigen unwesentlichen altfranzösischen Zusätzen aus Hinweisen auf besonders beachtenswerte Stellen. Zu diesem Zwecke ist neben dem Handzeichen das Wörtchen *nō* [nota] benutzt, das auf einzelnen Seiten, wie f. 91^v und 92^r, wo Aussprüche von St. Bernhard, Augustin, Seneca u. s. w. citiert werden, sich Dutzende von

Malen wiederholt; und außerdem die Abbeviatur *ex^m* [exemplum], um auf Bibelstellen aufmerksam zu machen, welche sich als Gleichnisse in einer Predigt verwerten ließen z. B. auf f. 103v, wo von Eva und David und Bethsaba die Rede ist. Schon die Art dieser Bemerkungen macht es nicht gerade wahrscheinlich, daß sie von Petrarca herrühren, aber entscheidend ist, daß der Schriftcharakter nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem seinigen hat.

Wie ist dann aber die betreffende Bemerkung im Kataloge des F. Ursinus zu erklären? Daß derselbe sie erfunden habe, daran ist nicht zu denken; was er versichert, daran glaubte er sicherlich. Sondern er stützte sich vermutlich bei dieser Nummer, wie bei den vorhergehenden des Katalogs, auf eine dahinlautende Notiz, die er in den Briefen Bembo gefunden hatte. Nur ist die Frage, ob er nicht bei dem Ankauf des Ms. getäuscht worden ist, ob sich dasselbe nämlich jemals im Besitze B. Bembo befunden habe. Daß der mit römischen Ziffern versehene Quaternio, der sowohl Bembo Ursprungsattest als das Register enthält, einmal nicht zu dem Kodex gehört hat, glaube ich oben erwiesen zu haben; dafür aber, daß die Verbindung erst im 16. Jahrh. stattgefunden habe, spricht Folgendes. Auf den Kodex folgen hinten ebenfalls noch 2 Schutzblätter, auf deren erstem sich der Name Simone di Simoncino Squarzialupi in florenze befindet, sicher der eines Besitzers der Hs. Die Schrift dieser Notiz wage ich in einer Zeit, in welcher das Erwachen des individuellen Bewußtseins auch in der Differenzierung des Schriftcharakters zum Ausdruck kommt, nicht bestimmt zu datieren. Ist sie, wie es den Anschein hat, aus dem Ende des 15. Jahrh., so ist die Frage entschieden: denn wenn sich die Hs. zu dieser Zeit in Florenz befunden hat, so kann sie B. Bembo nicht zu derselben in Südfrankreich gekauft haben. Ist sie aus dem 16. Jahrhundert, so könnte die Hs. zwar aus dem Besitze B. Bembo, jedoch schwerlich vor seinem Tode (1519), in den Squarzialupi's übergegangen und von diesem, vielleicht nach mehreren Zwischenbesitzern, in die Hände des F. Ursinus gelangt sein. Aber wie dann dieser zu seiner Versicherung hinsichtlich des Ursprungs der Noten gekommen sein soll, bliebe ganz unerklärt.

Außerdem unterstützt der Umstand, daß sich die Notiz nicht auf dem letzten leeren Folio des Kodex selbst, sondern auf einem der beiden angehängten Schutzblätter befindet, die Annahme, daß Squarzialupi den Kodex habe neu einbinden lassen und daß bei dieser Gelegenheit der vordere Quaternio hinzugekommen ist — wenn nicht geradezu der Zweck des Einbindens die Verbindung dieser beiden heterogenen Elemente war, indem das Ursprungsattest Bembo dem Kodex einen höheren Wert verleihen sollte.¹

¹ Vielleicht, doch ist dies weniger wahrscheinlich, hat der bloße Umstand, daß dieser Kodex angeblich sich einmal im Besitze des B. Bembo befunden hat, in den allerdings ein Teil der Petrarcaschen Bibliothek gelangt war, F. Ursinus zu dem Schlusse verleitet, daß die Noten von Petrarca herrühren müßten. Dieser Glaube war jedenfalls für ihn die Hauptveranlassung,

Zur Entscheidung dieser Frage könnte, abgesehen davon, daß vielleicht ein erfahrenerer Paläograph als ich doch im Stande ist, die Schrift bestimmt zu datieren, die Feststellung der Persönlichkeit des Simone di Simoncino Squarcialupi führen, welche mir bis jetzt nicht gelungen ist. Zwar bin ich auf p. 372 der mehrfach citierten *Studi letterari* Carducci's einem Antonio Squarcialupi begegnet, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Organist an der Santa Maria di Fiore in Florenz war und an der angeführten Stelle als Besitzer eines wertvollen italienischen Canzoniere genannt wird, aber in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Simone di Simoncino zu Antonio gestanden, ob er gleichzeitig oder später als dieser gelebt hat, weiß ich nicht. Vielleicht gelingt es mir, es demnächst in Florenz zu erfahren.

Auf die Untersuchung, welche Bedeutung dieses Ms. für die Textkritik Brunetto Latinis habe, wollte ich nicht eingehen, weil mich diese Untersuchung zu weit geführt hätte. Wer sich später damit beschäftigt, wird auch auf die Numerierung der einzelnen Kapitel zu achten haben, bei der das Verfahren ein in den einzelnen Teilen des Kodex verschiedenes ist, indem sie bald mit römischen und arabischen Ziffern, bald mit letzteren erfolgt; bald jedes einzelne Kapitel bezeichnet ist und dann wieder nur die Hauptabschnitte. Berichtigten will ich bei dieser Gelegenheit einen Irrtum Cians. Derselbe behauptet¹, Ubaldini spreche in der Vor-

die Hs. zu kaufen, denn von dem „provenzalischen“ Text scheint er sehr wenig verstanden zu haben. In seinem Katalog spielt das *tocco di mano d'un dotto* eine große Rolle, ja die Anordnung desselben ist z. T. von diesem Gesichtspunkt geleitet. Das gemeinsame Band, das No. 1—5 umschlingt, sind die ihm teuren Schriftzüge Petrarca's. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? No. 1, das F. Urs. ganz von dem Dichter geschrieben glaubt, ist es nur zum geringeren Teile; bei No. 2 haben ihm die verschiedenen Schriftarten wenig Kopfschmerzen gemacht, denn seine an sich richtige Behauptung, daß sie von Petrarca geschrieben sei, kann nicht als das Resultat einer eingehenden Prüfung betrachtet werden; bei No. 3 ist es auch sehr zweifelhaft, ob F. Ursinus in Bezug auf die einzelnen Noten das Richtige vermutet habe; von No. 4 habe ich es nicht konstatieren können; bei No. 5 schließlich besteht nicht einmal eine entfernte Ähnlichkeit zwischen den Randnoten und den Schriftzügen Petrarca's. Ursinus besaß mehrere unzweifelhafte Autographen Petrarca's und hat dies nicht konstatieren können! Er besaß den Vat. 3362 und hält den Text von Vat. 3199 für von Boccaccio geschrieben! Wir sind dem Bibliophilen F. Ursinus zu größtem Danke verpflichtet, daß er diese kostbaren Hss. gesammelt und der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht hat; aber seine Kompetenz ist sicher auf jedem andern Felde eher zu suchen, als auf dem der Paläographie. Ich hebe dies deshalb wiederholt hervor, weil ich bei vielen litterarisch gebildeten Männern, besonders Italienern, der Meinung begegnet bin, de Nolhac's und meine Mühe seien, nachdem einmal Urs. Katalog bekannt sei, gänzlich überflüssig. In dreister Weise hat dies Giovanni Beltrani behauptet, der vor Kurzen den Katalog mit seinen sämtlichen Fehlern und Lücken abgedruckt hat (*I Libri di Fulvio Orsino nella Bibliotheca Vaticana Roma 1886, Tipografia Fratelli Centerari*). De Nolhac's scharfe Recension dieses wertlosen Büchleins in der No. 23 der *Rev. cr. d. J.* ist daher ganz gerechtfertigt.

¹ l. c. p. 86 Anm.

rede zu seiner mehrfach citierten Ausgabe v. J. 1642, welche auch den Tesoretto des Brunetto Latini enthält, von einem antichissimo codice desselben und da er den Vat. 3220, die einzige Hs. des Tesoretto, welche die Vaticana besitzt, nicht für antichissimo gehalten haben könne, während sie aus dem 16. Jahrh. stammt, so ruft er pathetisch aus: *Purtroppo è probabile che anche qui si tratti di uno dei tanti codici andati perduti.* Nun sagt aber Ubaldini gar nicht, was ihn Cian sagen läßt, sondern *Tesoro si chiama un libro di Ser Brunetto composto in Francese, si come si legge nel Tesoretto, e vedesi nell' esemplare antichissimo della Vaticana, che già fù di Messer Bernardo Bembo, padre del Cardinal Pietro.* Ubaldini spricht also nicht von einer Hs. des Tesoretto, sondern des Tesoro und diese ist nicht verloren gegangen, sondern identisch mit Vat. 3203.¹

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag.²

Die auf S. 216 Anm. erwähnte Notiz in der Revue critique vom 4. Jan. d. J. lautet: *Je dirais bien quelque chose à ce sujet (d. h. über die Existenz der Autographs), si je ne craignais de mettre en émoi les pétrarchisants.*³ *Cependant, pour rassurer pleinement M. Cian sur l'honnêteté littéraire de Bembo, on ne peut résister au plaisir de lui apprendre que le précieux autographe pourrait bien paraître au jour. Quelqu'un de mes amis m'a confié avoir mis la main sur le manuscrit; sa découverte, à ce qu'il me semble, ne ressemblera point à la mistification de 1825. Il ne peut encore livrer au public le resultat de ses recherches, mais il m'a promis de ne point emporter son secret dans la tombe.* Über diese Bemerkung meint das Gutachten, das die Accademia dei Lincei, infolge der von mir bei ihr eingereichten Abhandlung, in dieser Angelegenheit zu erstatten hatte⁴, daß aus derselben wohl zu schliessen sei, daß de Nolhac damals schon im Vat. 3195 das gesuchte Autograph Petrarca's gesehen habe, aber daß *il tenore sibilino di tali parole, lungi dal dar lume, poteva soltanto esser buono a disviare altri da simile ricerca, mentre poi il catalogo dell'Orsini bastava a guidare anche un bambino sopra il Cod. Vat. 3195.* Im übrigen erklärt die zur Prüfung meiner Abhandlung von der Accademia berufene Kommission sich für überzeugt, daß dieselbe von dem Werkchen völlig

¹ Die bei Verschiedenen hervortretende Neigung, eine Hs. für verloren zu erklären, bevor man umfangreiche Nachforschungen nach ihr in den Bibliotheken angestellt hat, scheint mir wenig empfehlenswert; man verbarrt sich so selbst den Weg zur richtigen Erkenntnis.

² De Nolhac's Schriftchen habe ich bei den römischen Buchhändlern nicht auftreiben können, und dasselbe mir aus Paris kommen lassen müssen; deswegen bin ich zu diesem Nachtrag genötigt.

³ Die hier gesperrt gedruckten Worte sind es im Original nicht.

⁴ Atti dell'Accademia dei Lincei, Seduta 20 giugno 1886.

unabhängig ist, ja sie fügt hinzu: *sebbene l'opuscolo del sig. De Nolhac rechi la semplice data mai 1886 senza indicazione di giorno, tuttavia dai resoconti della Accademia delle iscrizioni, pubblicata nella Revue critique (1886, p. 460 num. 23) risulta che la sua comunicazione fu fatta nella tornata del 28 maggio, e perciò non meno di dodici giorni più tardi di quella del Dr. Pakscher.*

Damit ist die Sache vorläufig für mich erledigt, denn Herr de Nolhac wird nicht die Lächerlichkeit begehen, Männer wie Prof. d'Ancona und Prof. Monaci der Parteilichkeit zu beschuldigen, und am wenigsten wegen dieses Gutachtens, das in jeder Zeile von der strengsten Gerechtigkeitsliebe derselben Zeugnis ablegt. Ich hoffe vielmehr, daß er den einzigen Weg einschlagen wird, der einem anständigen Menschen übrig bleibt, der sich übereilt hat, nämlich einzugestehen, daß er mir schweres Unrecht gethan habe, indem er wiederholt bei einen großen Kreise italienischer Zeitungsleser, welchen eine wirkliche Einsicht in diese Dinge nicht möglich war, meine Wahrheitsliebe durch mißbräuchliche Anwendung des Datums des 4. Januar verdächtigt hat, wozu ich ihm nicht die geringste Veranlassung gegeben hatte.

Ich gehe nunmehr zu einer kurzen Besprechung von de Nolhac's Schrift¹ über, welche derselbe von mir zu verlangen berechtigt ist.

Die drei Punkte, die sich de Nolhac vorgenommen hatte, zu erweisen:

1. Daß das Ms. Aldos existiert habe,
2. Daß es zuerst Bembo, dann F. Ursinus gehört habe,
3. Daß es mit dem Vat. 3195 identisch sei,

hat er unzweifelhaft in völlig ausreichender Weise erwiesen, aber ich habe dies genau ebenso gethan und meine Memoria, die ich selbstverständlich seit der Einreichung nicht wieder zu sehen bekommen habe und die gegenwärtig im Archive der Acc. dei Lincei aufbewahrt wird², zeigt sogar eine größere Ähnlichkeit in dem Gange der Beweisführung mit der seinigen, als dieser Aufsatz. Dies wird Herrn de Nolhac wahrscheinlich sehr überraschen, aber keinen andern Gelehrten, der weiß, daß zwei methodisch arbeitenden Forschern bei der Untersuchung desselben Gegenstandes häufig ein bestimmter Weg vorgeschrieben ist. Unter den Möglichkeiten, daß der Andere unabhängig von ihm zu demselben Resultate gekommen sei, weil dies eben wahr ist und sich notwendig ergeben mußte; und derjenigen, daß er diese Unabhängigkeit wahrheitswidrig behauptete, wird Jemand, der nicht bloß seiner Kenntnis halber zur Klasse der Philosophen d. h. der Wahrheitsfreunde gehören will,

¹ Le canzoniere autographe de Petrarque, communication faite à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres par Pierre de Nolhac. Paris, Klincksieck 1886.

² Ich habe auf die Drucklegung derselben, nachdem ich mich entschlossen hatte, den Gegenstand in erweiterter Form zu behandeln, verzichtet, da es mir widerstrebte, dieselbe Sache zweimal drucken zu lassen.

die erstere wählen, solange nicht Beweise des Gegenteils vorliegen. Und es wird für ihn nur von psychologischem und methodischem Interesse sein, zu erfahren, wieso der Mitforscher dazu gekommen ist, denselben Weg zu wandeln. Herr de Nolhac ist anderer Ansicht. Ferner hat er wiederholt gezeigt, daß es ihm schwer fällt, den elementaren Satz der Logik, daß *post hoc* nicht zu dem Schlusse berechtige *propter hoc*, zu begreifen, und deswegen möchte ich ihm denselben an einem naheliegenden Beispiele klar machen.

Wenn ich jetzt die Angabe, daß sich im Vat. 3195 auf f. 72 [setzen wir hinzu *verso*] die Bemerkung 38 *cum duabus que sunt in papiro* findet — die einzige, soviel ich sehe, welche seine Beschreibung des Ms. mehr enthält, als die meinige — hierhersetzen wollte, nachdem ich sie auf p. 28 seines Büchleins gelesen, so würde noch nicht daraus folgen, daß ich sie nicht vorher gekannt hätte. Ich habe das Prinzip, nicht rohes Material zu bieten, wo ich im Stande zu sein glaube, dasselbe zu verarbeiten. Nun ist die Zahl 38 die Summe der einzelnen Nummern, welche Petrarca an den Rand einer Reihe von Gedichten dieses Ms. geschrieben hat, und hängt ferner mit gewissen Eigentümlichkeiten des Vat. 3198 zusammen. Um einen regelrechten Schlufs zu ziehen, fehlen mir noch ein oder einige Mittelglieder, aber da ich noch hoffe, *di trovarne il bandolo* wie der Italiener sagt, so gehe ich auf die Einzelheiten vorläufig hier nicht ein. Von alledem scheint de Nolhac nichts bemerkt zu haben, obwohl er den Anspruch erhebt, die Petrarcahandschriften des Orsini studiert zu haben. Sonst hätte er nicht die ganz gedankenlose Vermutung ausgesprochen, daß die Zahl 38 sich auf die Canzonen beziehe: Petrarca hat überhaupt nur 30 Canzonen gedichtet. Wenn de Nolhac dies nicht wufste, so hätte er es sich doch leicht zusammenrechnen können.

Ferner hat de Nolhac den Kern der Frage, das worauf es uns heute in erster Linie ankommt, ob nämlich der Vat. 3195 wirklich von Petrarca's Hand herrührt, gewissermaßen in einem Anhang zu seinem Vortrage auf einer Oktavseite kaum gestreift. Seine wenigen Bemerkungen enthalten in ihrer Unbestimmtheit ungefähr soviel Wahrheit wie das darunterstehende Datum mai 1886. Man vergleiche seine Behauptung, die Schrift der zweiten Hand des Vat. 3195 sei *la même écriture que le 3358 et le 3359*, mit meinen obigen Darlegungen. Außerdem stammen diese Aphorismen nicht einmal von ihm selbst, sondern wie er ausdrücklich bemerkt (p. 29 Anm.) von seinem Freunde Langlois, der sich gegenwärtig in Rom befindet. Jetzt erst bin ich zu der Auffassung berechtigt, daß in der citierten Notiz der Rev. cr. *un de mes amis* wirklich zu übersetzen ist mit „einer meiner Freunde“ und daß dies Herr Langlois ist, während ich vorher bei der „sibyllinischen“ Ausdrucksweise des ganzen Passus nach den Regeln philologischer Kritik annehmen mußte, daß es nur eine Umschreibung sei, in welche sich de N.'s Bescheidenheit hüllte. Danach hat also der „Entdecker“ des Vat. 3195 denselben bei seinem langen Aufenthalte in Rom, der

speziell zur Erforschung der Orsinischen Bücher bestimmt war, vermutlich keines Blickes gewürdigt! Er hätte sonst in wenigen Minuten die elementaren Thatsachen sehen müssen, zu deren Kenntniss er sich der Hülfe seines Freundes bedient hat.

Das graziöse Hinweggleiten über das, worauf es ankommt, ist in keiner Sprache so leicht, wie in der Talleyrand's, und manchmal im Stande, ein ästhetisches Interesse zu erregen; aber für wissenschaftliche Zwecke scheint mir etwas weniger Grazie und mehr Exaktheit dienlicher.

A. PAKSCHER.